

GHGB Genealogisch- Heraldische Gesellschaft Bern



**Mitteilungsblatt
Nr. 50**

Dezember 2015

Inhalt

Vorwort (<i>Hans Minder, Lauperswil</i>)	2
Wie die Grundlagen der Genetik erforscht wurden (<i>Heinz Balmer, Konolfingen</i>)	4
Kind, versprich mir, dass du dich erschießt! (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	17
Oppliger von Signau (<i>Hans Minder, Lauperswil</i>)	23
Ans Licht geholt (<i>Othmar Thomann, Ostermundigen</i>)	38
Tätigkeitsprogramm	41
Mutationen	43
Lesenswertes (<i>Barbara Moser, Steffisburg</i>)	44
Adressen GHGB	47
Anmeldeformular	48

Impressum

Organ der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB
Redaktion: Andreas Blatter, Belpbergstrasse 38a, 3110 Münsingen;
abl@andreasblatter.ch

Druck: Gerber Druck AG, 3612 Steffisburg/ 3634 Thierachern
Auflage: 350 Exemplare

Erscheint zweimal jährlich

Vorwort

Liebe Forscherinnen, liebe Forscher

Ich muss gestehen, ich habe einen gewissen Hang zum Makabren. Ich ging ein Jahr in London zur Schule, das zu meiner Entschuldigung. Britischer Humor ist meistens schwarz und skurril. So etwas liebe ich.

Ich mag aber auch makabre Kunst und makabre Künstler. Greyerz ist ein schönes altes Städtchen mit einem alten Schloss. Dieses Mal werde ich aber weder die guten Meringuen mit Doppelrahm noch ein Fondue moitié-moitié oder sonst eine der vielen anderen kulinarischen Köstlichkeiten loben. Ich lobe heute besonders das HR Giger-Museum. HR Giger, der Horror-Maler aus Chur, hat dort in der Stadt seine Bar und sein Museum. Bekannt wurde er mit seinem Monster aus dem Film «Alien». Dafür bekam er auch einen Oskar.

Morbid sind alle seine Monster und seine Gemälde. Ich bin einmal mit einer Gruppe gestandener Männer (alles Unternehmer) auf einem Ausflug nach Greyerz gewesen und habe sie mit kundiger Führung durch das Museum geschleust. Einige hatten danach Albträume.

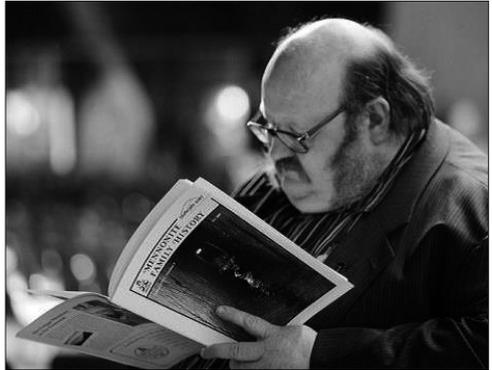
Was das mit Genealogie zu tun hat? Ah, ja. Letzte Nacht hatte ich einen Albtraum. Auf einmal stand das berühmte Monster aus dem Film «Alien» vor mir. Ich träumte, ich wäre in einem Raumanzug – unbeweglich vor Angst. Das ausserirdische Monster drückte mir seinen dürren Finger auf meine Brust. Sein Mund ging auf und sein zweites, mit vielen messerscharfen Zähnen bewaffnetes Maul kam heraus. Ich sah mich schon auf der anderen Seite der Nahrungskette als üblich. Da ertönte eine gequälte Stimme «Ich bin's, schschll....., Res Blatter, schschlll., wo ist Dein Vorwort, schschlll.»

Schweissgebadet bin ich erwacht. Mein Vorwort!!! Alzheimer sei mein zweiter Vorna-me. Sofort hinunter in den Keller und schreiben.

Also liebe FamilienforscherInnen, ich wünsche Euch allen alles Gute, keine Albträume und viel Erfolg bei unserem schönen, interessanten Hobby.

Zur Ergänzung Herr HR Giger (korrekterweise Hans Rudolf Giger) war Bürger von Basel und Nesslau, also ursprünglich ein Toggenburger. Er wurde am 5.2.1940 in Chur geboren und starb am 12.5.2014 in Zürich.

Lauperswil, 30. September 2015



Hans Minder, Präsident GHGB

Wie die Grundlagen der Genetik erforscht wurden

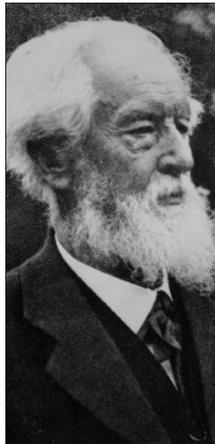
Heinz Balmer, Konolfingen

Der Augustinermönch Gregor Mendel im österreichischen Brünn kreuzte Erbsen unter Beachtung einzelner Merkmale. Die Erbsen waren gelb oder grün, rund oder kantig, die Schale jeder Erbse weiss oder grau.

Kreuzte er gelbe und grüne, erschienen in der 1. Tochtergeneration lauter gelbe (Uniformitätsregel). Gelb war dominant, grün rezessiv. Kreuzte man die Tochterpflanzen untereinander, waren in der 2. Tochtergeneration drei Viertel der Erbsen gelb, ein Viertel aber wieder grün (Spaltungsregel). Gleich erwies sich rund als dominant über kantig, weiss-schalig über grau-schalig. Kreuzte er gelbe runde Erbsen mit grünen kantigen, waren in der 1. Tochtergeneration alle gelb und rund. In der 2. trugen $\frac{9}{16}$ der Erbsen die beiden dominanten Merkmale; $\frac{3}{16}$ waren grün und rund, $\frac{3}{16}$ gelb und kantig, $\frac{1}{16}$ grün und kantig. Nach mehrjährigen Beobachtungen und Auszählungen verkündete Mendel 1865 die Vererbungsgesetze.



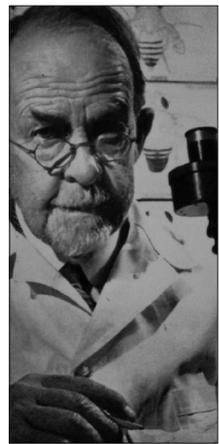
Gregor Mendel
1822-1884



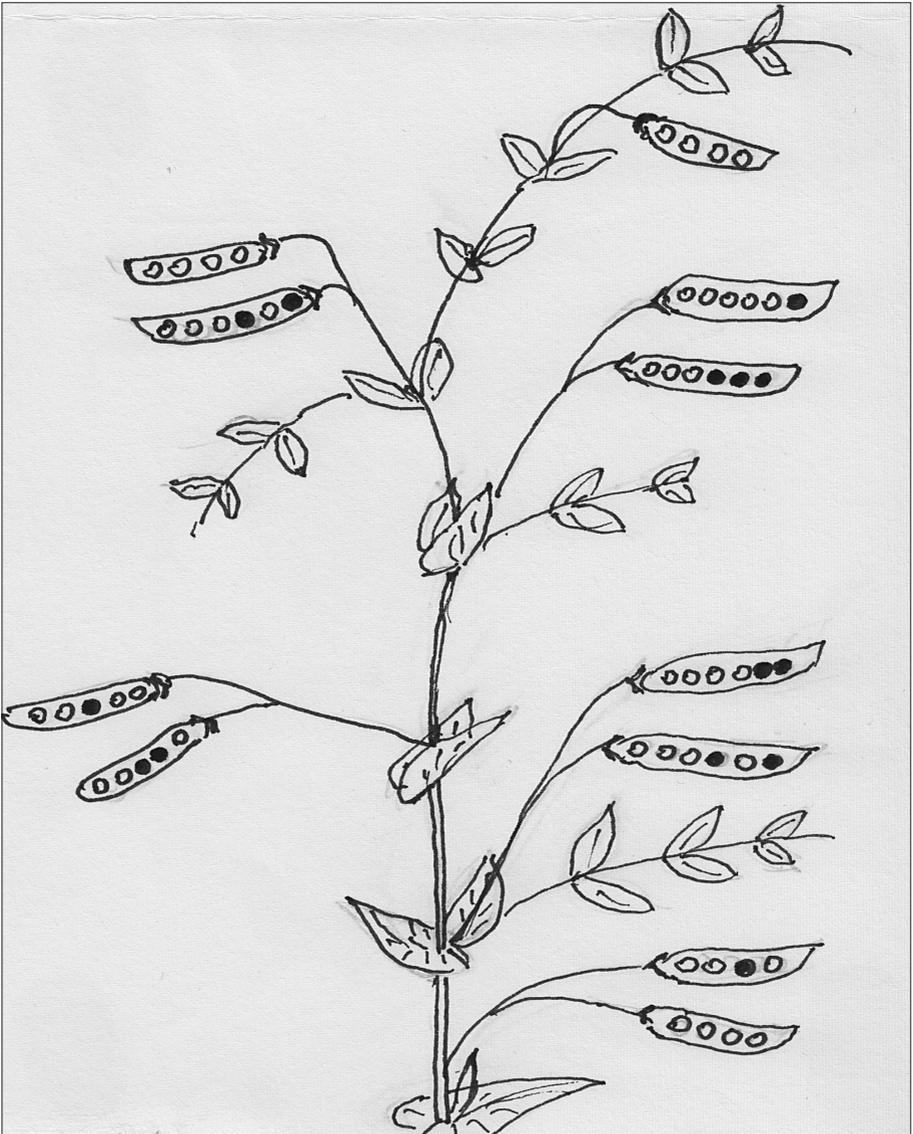
Hugo de Vries
1848-1935



Oscar Hertwig
1849-1922



Thomas Hunt Morgan
1866-1945



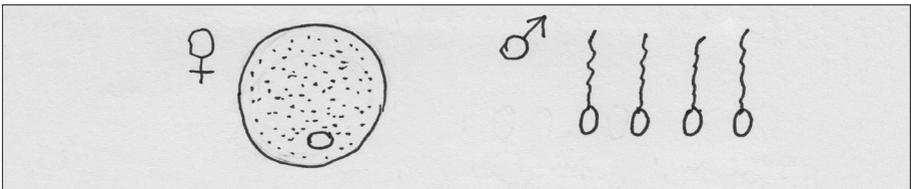
Ergebnis der Kreuzung einer Erbspflanze mit gelben Samen mit einer Erbspflanze mit grünen Samen in der 2. Tochtergeneration. Sie zeigt gelbe und grüne Samen im Verhältnis von 3:1. (Gelb und grün sind hier weiss und schwarz gezeichnet.)

Der Beitrag der Zellforschung

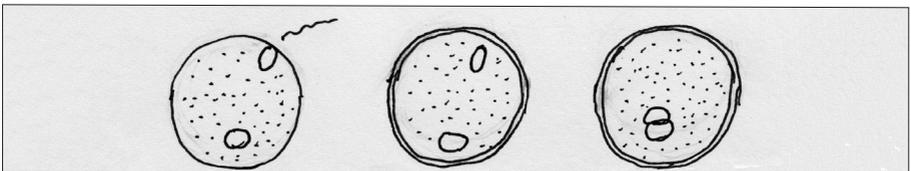
Der Zoologe Oscar Hertwig beobachtete am Ei des Seeigels 1875 erstmals den Vorgang der Befruchtung. Er mikroskopierte in Korsika die durchsichtigen Eier des Seeigels. Das Weibchen gibt sie ins Wasser ab, und das Männchen sprüht Samenflüssigkeit darüber. An der Eihülle dringt ein Spermium ein, wirft den Schwanz ab, zieht durch das Plasma zur Eizelle und verschmilzt mit ihr. Darauf setzt die Kernteilung ein. Der Botaniker Eduard Strasburger in Bonn beobachtete dieselbe Verschmelzung des Pollens mit der Kernzelle an Blütenpflanzen. Diese streckt sich; in der Mitte sammeln sich Stäbchen, teilen sich und weichen nach den Polen auseinander, während in der Mitte eine Trennwand entsteht.

Der Anatom Walther Flemming in Kiel färbte die Stäbchen mit Chrom-Osmiumsäure, und der Berliner Anatom Wilhelm Waldeyer taufte die Fäden Chromosomen (Farbkörper; chroma = Farbe, soma = Körper). Nun sah man, dass sich die Chromosomen vor jeder Kernteilung der Länge nach spalten. Strasburger erkannte, dass jede Pflanzen- und Tierart eine ganz bestimmte Anzahl Chromosomen hat.

1884 entdeckte der Belgier Eduard van Beneden, dass der Pferdespulwurm *Ascaris*, der im Pferdedarm vorkommt, in jeder Zelle nur 4 Chromosomen hat, 2 vom Vater und 2 von der Mutter. Er sah, dass sich vor der Befruchtung im Eikern besondere Teilun-



Die Befruchtung des Seeigel-Eies: Das Ei: Plasma = Dotterkörnchen als Nahrung für den Keimling. Im Innern die Eizelle.



Das eindringende Spermium wirft den Schwanz ab. Die Eioberfläche scheidet ein Häutchen ab, das anderen Spermien den Eintritt verwehrt. Das Spermium verschmilzt mit der Eizelle, und die Zellteilung beginnt.

gen vollziehen. In der Zelle bleiben nur 2 der 4 Chromosomen zurück. Die beiden andern werden aus der Zellwand gedrängt und gehen zugrunde. Dadurch entlastet sich der Kern, bevor 2 vom Spermium hinzutreten. Dort entstehen bei den Reifeteilungen vier Spermien mit je zwei Fäden, wie Oscar Hertwig erkannte.

Der Zoologe August Weismann in Freiburg im Breisgau bemerkte durch Nachdenken, dass dieser Vorgang die Vererbung beeinflusst. Schon beim Pferdespulwurm sind vier Möglichkeiten denkbar. Angenommen, die je 2 Chromosomen vom Vater und von der Mutter seien blau und rosa, so wären Vereinigungen von blau-rosa, rosa-blau, blau-blau und rosa-rosa möglich. Die Spulwurmkinder werden sich daher nicht völlig gleichen. Bei einem Wesen mit 6 Chromosomen in jeder Zelle würden drei «blaue» vom Spermium und drei «rosarote» vom Eikern herkommen. Wenn vor der Zellteilung bei der Reifeteilung je 3 nach den Polen driften, zögen zum Beispiel das längste von der Mutter und zwei kürzere vom Vater nach links und die übrigen nach rechts. So wären die Chromosomen verschieden gemischt. Je mehr Chromosomen ein Geschöpf aufweist, eine umso grössere Streuung ist möglich. Da der Mensch 46 Chromosomen hat, geraten die Kinder derselben Eltern so verschieden.

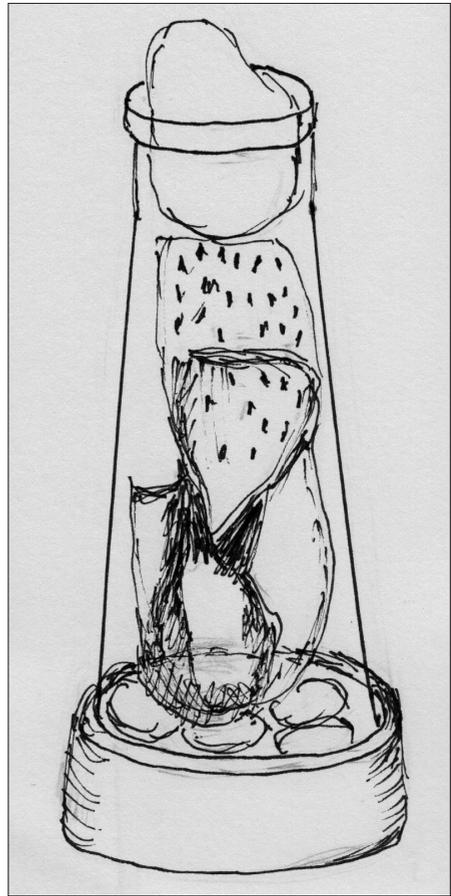
Oscar Hertwig hat eines Tages unbefruchtete Seeigeleier geschüttelt. Sie zerbrachen in zwei Hälften. Nur eine davon enthielt den Eikern. Die andere war eine kernlose Nährstoffhülle. Je ein Spermium drang in die Teile ein. Auch die kernlosen begannen sich zu entwickeln. Es genügte also das männliche Chromosom. Das Weibchen brauchte nur das Plasma zu spenden. Geschöpfe mit normalem doppeltem Chromosomensatz nennt man diploid, solche mit einfachem haploid.

Lebewesen ohne männliche Zutat kannte man längst. Drohnen gehen aus unbefruchteten Eiern der Bienenkönigin hervor. Zwar sind sie bloss «gefrässig, dick und faul und dumm», wie Wilhelm Busch treffend sagt. Der Zoologe Fritz Baltzer schnürte Molcheier durch Umschlingung mit einem Haar entzwei. Einmal wurde eine kernlose Hülle so glücklich befruchtet, dass die Larve die Metamorphose zum Molch überstand. Dieses haploide Wirbeltier erkrankte erst am 100. Lebenstag. Es war träge und stumpfsinnig gewesen. Es ist eben doch besser, man sei diploid, wobei jede stärkere Anlage die schwächere überdeckt.

Die Mutationslehre

Die Arten neigen dazu, sich gleichbleibend zu erhalten. Manchmal weicht ein Wesen vom Mittelmass ab; aber die Nachkommen pendeln sich wieder in die Mittellage ein. Bei einem Abendspaziergang sah der Amsterdamer Botaniker Hugo de Vries in der Ecke eines Feldes mit vielen Nachtkerzen *Oenothera lamarckiana* zwei Wuchsfor-

men, die in der Stellung und Gestalt der Blätter abwichen, als ob hier neue Arten entstünden. Im nächsten Sommer fielen ihm dort wieder neue Bildungen auf. Im Laufe seines langen Lebens hat er acht neue Arten beschrieben. Es scheint Zeiten zu geben, wo eine Art explosionsartig Abwandlungen erzeugt, Mutanten, wie de Vries sie nannte. Er hielt darüber in der Berliner Botanischen Gesellschaft 1900 einen Vortrag. Dabei erwähnte er den 1884 verstorbenen Mendel als Vorläufer in der Vererbungslehre. Einen Monat später sprach Carl Correns in der gleichen Gesellschaft. Er hatte eine rot blühende Spielart der Wunderblume *Mirabilis jalapa* mit einer weiss blühenden gekreuzt. Säte er ihre Samen aus, entwickelten sich lauter Pflanzen mit rosaroten Blüten. Kreuzte er diese Mischlinge untereinander, so erhielt er $\frac{1}{4}$ rote, $\frac{2}{4}$ rosarote und $\frac{1}{4}$ weisse Blüten. Die roten untereinander «züchteten rein weiter», ebenso die weissen untereinander. Die rosaroten ergaben in der 3. Tochtergeneration das gleiche Zahlenverhältnis wie in der 2. Tochtergeneration. Correns wies ebenfalls auf Mendel als Vorläufer hin.



Eine Zuchtflasche

(In England fand William Bateson genau dieselben Verhältnisse beim Tier. Ein schwarzer Gockel, mit einer weissen Henne gekreuzt, zeugte in der ersten Folge lauter graue Tiere. In der 2. Folge erschienen $\frac{1}{4}$ schwarz, $\frac{2}{4}$ grau und $\frac{1}{4}$ weiss.)

Zwei Monate nach Correns erklärte der Wiener Pflanzenzüchter Erich von Tschermak am gleichen Rednerpult in Berlin, vor 35 Jahren habe Gregor Mendel in Brünn die Vererbungsgesetze entdeckt. Er gab dessen Abhandlung von 1865 in der Reihe der «Ostwald's Klassiker» neu heraus. Mendel, bisher unbekannt, wurde schlagartig berühmt.

Der Däne Wilhelm Ludwig Johannsen, Botaniker in Kopenhagen, experimentierte mit Bohnen, die er vor der Aussaat einzeln wog. Einerseits kreuzte er dicke Bohnen untereinander, andererseits dünne. Bei reichlicher Düngung wurden die geernteten Bohnen grösser, bei knapper Ernährung kleiner. Doch in der weiteren Nachfolge bei mittlerer Ernährung zeigte es sich, dass die inneren Anlagen sich nicht verändert hatten. Dieses Erbgut nannte er Genotyp, die äussere Erscheinung Phänotyp, die Erbanlagen Gene, ein Fachwort, das sich durchgesetzt hat.

Thomas Hunt Morgan und seine Schule

Der amerikanische Biologe Thomas Hunt Morgan war lange Gymnasiallehrer, wurde 1904 an die Columbia University in New York berufen und 1928 nach Pasadena in Kalifornien, wo er 1945 mit 79 Jahren starb.

Wenn wir im Sommer Früchte auf einem Teller aufbewahren, steigt bald ein Schwarm kleiner Fliegen davon auf. Diese Fruchtfliege *Drosophila melanogaster* begann Morgan Ende 1909 zu züchten. Dazu braucht es nur eine Halbliterflasche mit engem Hals oben, den man mit einem luftdurchlässigen Wattepfropfen verschliesst. Im Innern genügen Bananenscheiben als Nahrung und ein Stücklein Papier zum Absitzen. Die Weibchen sind deutlich grösser als die Männchen. Die Fliege hat einfache Verhältnisse in den Chromosomen. In den Körperzellen sind es vier Paare: das erste sind die Geschlechtschromosomen, beim Männchen XY, beim Weibchen XX, ferner zwei lange Paare und ein ganz kurzes Paar. Die Wildform der *Drosophila* hat einen braunen Körper, rote Augen und graue Flügel. Bereits im Januar 1910 erspähte Morgan zwei Mutanten mit zu dunkel und zu hell gefärbter Brust. Jede Mutante bezeichnete er mit einem einzigen Wort, diese beiden mit «mit» und «ohne», with und without. Sooft er in einer Flasche eine Mutante erblickte, betäubte er die Fliegen kurz mit Äther, was ihnen nicht schadete, schüttete sie auf eine Platte und suchte mit dem Binokular-Mikroskop die Mutante heraus. Sie erhielt zusammen mit einer Wildform eine eigene Zuchtflasche. Im Sommer – oder wenn man sie warm hielt – zeugten sie binnen zweier Wochen Kinder und Enkel. Das ging viel schneller als bei der Nachtkerze von Hugo de Vries. Bei den Enkeln trat – getreu nach Mendels Gesetzen – die Mutante wieder auf. Monat für Monat zeigten sich neue Mutanten, und das Zimmer füllte sich mit Zuchtflaschen. Es seien nur wenige genannt. Im April 1910 trat ein weissäugiges Männchen auf (white); im Juli zeigte sich eine Fliege mit rosa Augen (pink), im Oktober eine mit schwarzem Körper (black), im November ein Männchen mit gespaltenen Flügeln (bifid), dann eine Fliege mit scharlachroten Augen (vermilion) und im Dezember eine mit Stummelflügeln (vestigial).

In der Hinzuziehung von Helfern hatte Morgan eine geschickte Hand. Im Herbst 1911 meldete sich bei ihm ein struppiger Student mit Zottelhaar. Dies war noch nicht Mode, und Morgan gab sich zurückhaltend. Der Jüngling nahm eine Flasche in die Hand, blickte hinein und sagte: «Darin ist eine Fliege mit scharlachroten Augen.» Morgan kannte die Mutante seit dem November 1910, hatte sie aber hier nicht erwartet. Er betäubte die Fliegen und brauchte recht lange, bis er das Exemplar fand. Sofort ahnte er den scharfen Beobachter und sagte freundlich: «You can begin.» *Calvin Blackman Bridges* bewährte sich als einer der ausdauerndsten Mitarbeiter. Allein von 1911 bis 1915 entdeckte er über 30 neue Mutanten. Die meisten betrafen die Flügel, andere die Augen oder Besonderheiten des Körpers.

Das weissäugige Männchen, das Morgan im April 1910 entdeckt hatte, führte zu neuen Erkenntnissen. In einer Flasche mit einem rotäugigen Wildweibchen erzeugte es lauter rotäugige Kinder. Dieser Faktor war dominant. Unter den Enkeln hatte ein Viertel weisse Augen. Neu war die Tatsache, dass die Weissäugigen lauter Männchen waren. Somit war diese Eigenschaft mit dem Geschlecht gekoppelt. Die Anlage musste sich im Geschlechtschromosom befinden. Sogleich dachte Morgan an gewisse Erbgänge beim Menschen, die die Männer treffen: die Bluterkrankheit und die Rotgrünblindheit. Man kann sich vorstellen, dass der Mangel auf dem X-Chromosom nistet. Wo zwei X sind, überdeckt bei der Frau die gesunde Anlage die kranke.

Zwei andere Mutationen waren genau gleich an Männchen gebunden: gelbflügelig (yellow) und gespaltenflügelig (bifid). Man konnte diese drei auch zusammenzüchten: Männchen, die gleichzeitig gelbflügelig, weissäugig und gespaltenflügelig waren. Morgan fasste diese Gene als Kopplungsgruppe 1 zusammen. Andere Faktoren übertrugen sich gleichmässig auf beide Geschlechter, auch gemeinsam, als ob sie im zweiten Chromosom gekoppelt wären, so schwarzer Körper (black), stummelflügelig (vestigial) und andere. Sie bildeten die Kopplungsgruppe 2. 1913 wurde festgestellt, dass «rosa Augen» (pink) sich gegenüber diesen Eigenschaften unabhängig verhielt, jedoch mit „ebenholzschwarzer Körper“ (ebony) und vielen anderen Mutanten einer dritten Kopplungsgruppe angehörte. 1914 entdeckte der Doktorand Hermann Joseph Muller eine Abart mit gebogenen Flügeln (bent), und dieser Faktor liess sich mit keinem andern verbinden. Die Verantwortung schrieb Morgan dem kurzen vierten Chromosom zu. Eine Assistentin fand 1915 eine augenlose Fliege (eyeless), die sich nur mit «bent» vereinigen liess. Die Zahl der Mutanten entsprach der Länge der Chromosomen.

1910 war bei Morgan ein 19-jähriger Student erschienen, Alfred Henry Sturtevant, ein Farmerssohn aus dem Südstaat Alabama. Als er einen tadellosen Pferdestammbaum vorlegte, nahm ihn Morgan sofort als Doktoranden an. Ihm verdankte er bald den

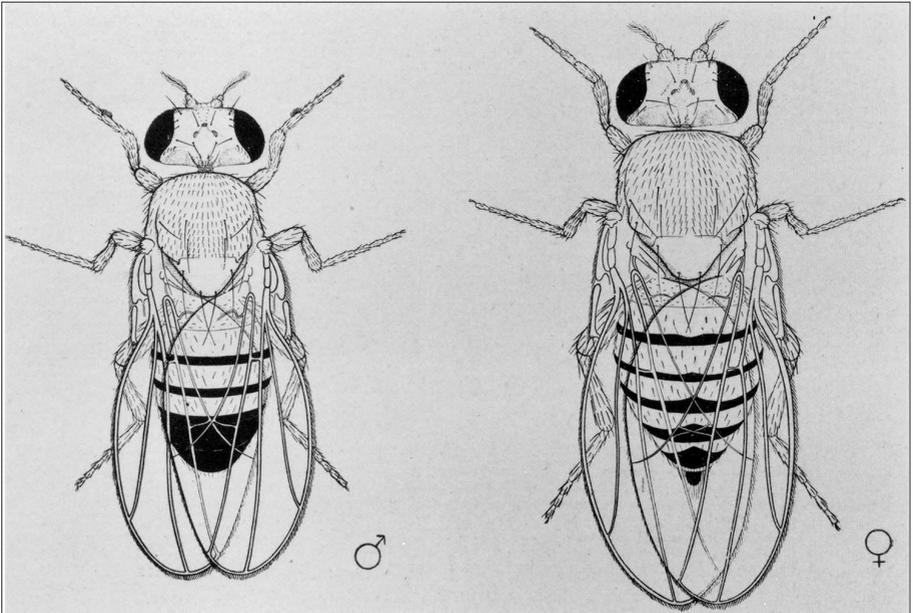
glänzenden Einfall, die Erbfaktoren könnten in den Chromosomen wie Perlen auf einer Schnur hintereinander aufgereiht sein. Morgan zeichnete hernach die vier Chromosomen als senkrechte Linien und die Gene mit ihrer Wirkung als Querstrichlein darauf. Man wusste nun, auf welche Linie die Striche gehörten, aber nicht, wie sie darauf verteilt waren.

Eine sehr häufige Beobachtung erlaubte die Berechnung der gegenseitigen Lage der unsichtbaren Gene. Dies sei an einem Beispiel erläutert. Bei Fliegen, denen man gelbe Flügel, weisse Augen und gespaltene Flügel (bifid) angezchtet hatte, traten unter je 100 Enkeln 1,5 % auf, bei denen die Flügel grau, die beiden andern Faktoren aber mutiert waren, und gleichzeitig andere, die zwar mutierte gelbe Flügel, aber rote Augen und nicht gespaltene Flügel hatten. Als sich die elterlichen Chromosomen umeinander schlangen, musste bei diesen wenigen ein Bruch mit Platzwechsel erfolgt sein. Diesen Gen-Austausch nannte Morgan «Crossing-over». Angenommen, das Gen für «gelbflügelig» liege nahe dem oberen Ende des Chromosoms, so lägen die Gene für weisse Augen und bifid weiter unten. Bei 5,4 % von 100 Fliegen gab es gelbflügelige Männchen mit weissen Augen und ganzen Flügeln, gleichzeitig andere mit grauen Flügeln, roten Augen und gespaltene Flügeln. Hier lag der Bruch zwischen den Anlagen für white und bifid.

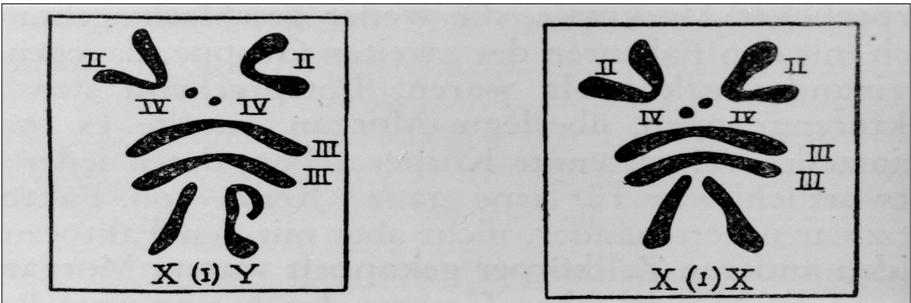
Je näher zwei Gene beieinander liegen, umso seltener erfolgte der Bruch zwischen ihnen. Die Distanz von gelbflügelig bis weissäugig setzte Morgan zu 1,5 an, jene von weissäugig zu bifid zu 5,4, somit von gelbflügelig zu bifid zu 6,9. Diese Distanzen nennt man heute «Morgan-Einheiten». Nach Hunderten weiterer Auszählungen schob Morgan die Anlage «bifid» noch tiefer hinunter. An die Stelle von 5,4 und 6,9 traten die Zahlen 5,8 und 7,3.

Als Morgan in seinem Fliegenzimmer die Erbanlagen längs Linien herumschob, nahm man ihn ausserhalb des engsten Kreises nicht mehr ernst. Es erging ihm wie Gregor Mendel bei den Hausfrauen von Brünn, die ihn für einen harmlosen Spinner hielten, als sie sahen, wie er jede Erbsblüte mit dem Pinsel bestäubte und zum Schutz gegen Insektenbestäubung mit Gaze umhüllte.

Ende 1919 legte Morgan einen zusammenfassenden Bericht vor: «The physical basis of heredity». Ihr Hauptergebnis war eine Chromosomenkarte der Drosophila. Niemand hatte bisher die Gene gesehen. Die Karte beruhte auf unzähligen Kreuzungen und reiner Berechnung. Der Berliner Privatdozent Hans Nachtsheim lieferte 1921 die deutsche Übersetzung: «Die stoffliche Grundlage der Vererbung». Es ist eines der merkwürdigsten Bücher der Biologiegeschichte. – Neben Bridges und Sturtevant war Morgans dritter hervorragender Schüler Hermann Joseph Muller (1890-1867). Er kam



Männchen und Weibchen der *Drosophila*



Chromosomen der *Drosophila* - links Männchen, rechts Weibchen

mit 20 Jahren zu ihm und hat im Laufe der Zeit 300 Abhandlungen verfasst. Er fragte sich, ob man die Mutation künstlich steigern könnte. Das Erwärmen, Abkühlen oder Schütteln ergab nichts. Die Einwirkung von Röntgenstrahlen aber erhöhte die Erbänderungen auf das 150-fache.

1921 wurde Muller an die Universität von Texas berufen, wo sein nächster Kollege

der Zoologe Theophil Painter war, den er zur Drosophila-Forschung anregte. 1926, sieben Jahre nach dem Erscheinen von Morgans Buch, entdeckte Painter die riesenhaft vergrösserten Chromosomen in den Speicheldrüsen der Drosophila. Als er sie mit essigsäurem Karmin färbte, wurden erstmals die bisher nur angenommenen Gene als Querbänder sichtbar. Bridges hat diese Riesenchromosomen noch gestreckt, bis sie 150mal so lang waren wie die in anderen Zellen. Er zählte 537 Gene im X-Chromosom, 1032 im zweiten, 1047 im dritten und 34 im vierten. Painter und Bridges prüften Morgans Karte und fanden sie unglaublich richtig.

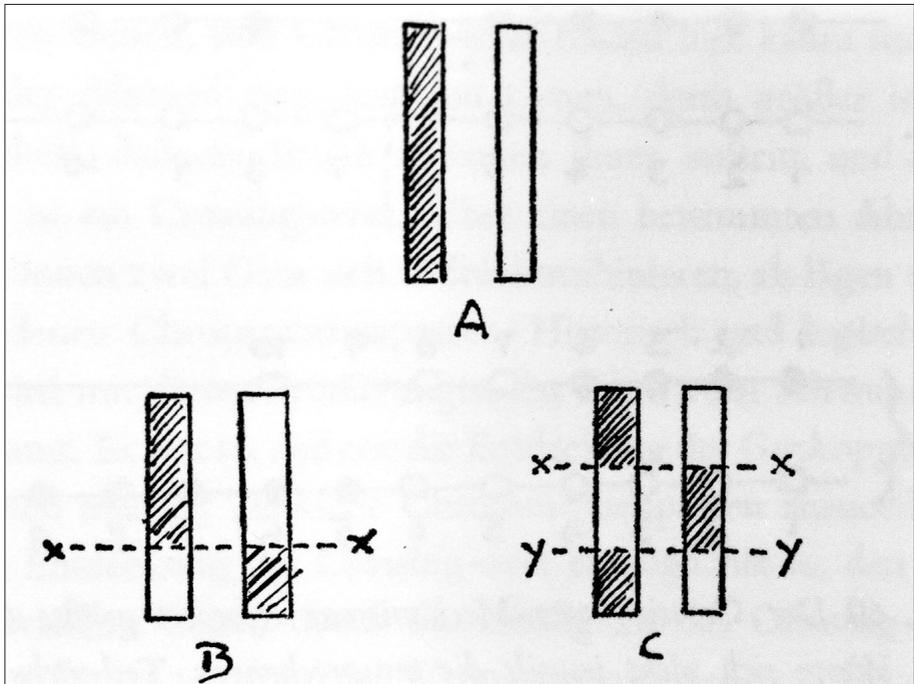
Die Doppelhelix, das menschliche Genom und die Chromosomenpathologie

Als Trägerin der Erbsubstanz ist die Desoxyribonukleinsäure (DNS) erkannt worden, englisch Desoxyribose nucleid acid (DNA). Ihren chemischen Aufbau entdeckten in Cambridge in England 1953 der Amerikaner James Watson und der englische Physiker Francis Crick. Das Gebilde erscheint wie eine doppelt gewundene Wendeltreppe und wird daher Doppelhelix genannt. Das lateinische Wort Helix bedeutet Windung, Spirale.

Der Mensch besitzt 23 Chromosomenpaare, die man 1956 gefärbt und der Grösse nach geordnet hat, von langen über mittlere bis zu kurzen. Ganz klein ist das 21. und das 22. Paar. Am Schluss folgen die Geschlechtschromosomen. Die Gesamtheit ihrer Gene nennt man Genom. Alle Chromosomen haben eine verengte Stelle, von der ein kürzerer Arm p und ein längerer Arm q ausgehen, die man nach oben und nach unten zeichnet. Gen-Orte werden von der verengten Stelle aus gezählt. Xp21 bedeutet: Ort 21 auf dem kürzeren Arm des X-Chromosoms. Wenn das dortige Gen beschädigt ist, leidet man an fortschreitender Muskelatrophie (Muskelschwund).

Die Vorgänge, wie Chromosomen sich umeinander wickeln, Endstücke oder Mittelstücke austauschen und neu zusammenwachsen, sind so heikel, dass man fürchten muss, es geschehe dabei manches Unheil. Die Chromosomenpathologie nimmt in den Lehrbüchern einen immer breiteren Raum ein.

Erleiden beruhen auf Gen-Defekten. Dass es Erbschäden gibt, wusste man längst. So beschrieb der Bündner Arzt Johann Joseph Jörger (1869-1933) im Jahre 1905 eine Familie aus dem Bergdorf Avers, der er den Decknamen Zero gab. Als erster Leiter der 1892 eröffneten Psychiatrischen Klinik Waldhaus in Chur fiel ihm auf, dass mehrere Insassen miteinander verwandt waren. Er prüfte in den Kirchenbüchern von Avers ihre Herkunft. Ein windiges Ehepaar hatte sechs Söhne und eine Tochter hervorgebracht, deren Nachkommen er in sieben Kapiteln beschrieb. Viele landeten in Gefängnissen



Crossing-over: A = ein Chromosomenpaar; B = Austausch von Endstücken; C = Austausch von Mittelstücken

oder eben in der Klinik. Wie Auguste Forel dachte Jörger mit Recht an eine «Keimverderbnis».

Zu den ersten Leiden, deren Ursache man in den Chromosomen entdeckt hat, gehört die Erscheinung der mongoloiden Kinder. Bei ihnen ist das zweitkleinste, 21. Chromosom dreifach statt zweifach vorhanden. Deshalb spricht man von «Trisomie 21». Bei rezessivem Erbgang ist durchschnittlich ein Viertel, bei dominantem Erbgang die Hälfte der Kinder betroffen. Furchtbar ist die nach George Huntington benannte Krankheit. Er hat sie in der Abhandlung «On Chorea» (Vom Veitstanz) 1872 beschrieben. Sie vererbt sich dominant und bricht erst mit 50 Jahren aus. Der Gang wird torkelnd; man zuckt mit dem Gesicht, zappelt dauernd mit Händen und Füßen, und der Geist zerfällt. In den von undurchdringlichem Urwald abgeschlossenen Wasserdörfern am Macaraibo-See in Venezuela gab es Hunderte von Befallenen. Die Ursache wurde 1983 auf dem 11. Gen ermittelt.

Der Knabe Bruce Bryer in Spokane im Staate Washington hatte drei Leiden zugleich: eine Augenkrankheit, die zur Erblindung führt, eine erhöhte Anfälligkeit für Infektionen, weil ihm ein immunisierendes Enzym fehlte, und Muskeldystrophie vom Typus Duchenne. Der französische Arzt Guillaume Duchenne hatte diese fortschreitende Muskelschwäche 1849 beschrieben. Der arme Knabe verbrachte sein Leben im Rollstuhl und starb mit 17 Jahren. Bei ihm waren drei benachbarte Gene auf dem X-Chromosom beschädigt.

So hat man weitere schuldige Gene gefunden: für Hämochromatose (vermehrte Eisenablagerung in den Organen, verursacht durch einen Genschaden auf Chromosom 6), verschiedene Gene für Krebsarten, Herzkrankheiten, psychische Störungen, Alkoholismus. Tröstlich ist, dass sich auch positive Anlagen vererben, zum Beispiel die Musikalität.

Oft fühlt man sich an Calvins Prädestinationslehre erinnert, ebenso an Goethes «Urworte»:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Grusse der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen, so Propheten,
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Karte

vom ital. Kriegsschauplatz

umfassend: Italien und Sizilien, die Grenzgebiete der Schweiz, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn m. Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nord-Afrika. Masstab: 1 : 220000, Format: 65 : 95 cm. Mit 180 Kriegsflähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung. — Ebenso wie unsere Karten 1. vom westlichen, 2. vom östlichen, 3. vom türkischen Kriegsschauplatz liefern wir 4. die Karte vom italien. Kriegsschauplatz

unseren Abonnenten

zu herabgesetzten Preisen.

Diese Karten geben, in mehrfachem Farbendruck hergestellt, bei klarer gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild. Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich und weisen die deutliche Kennzeichnung der Flüsse, Eisenbahnen und Festungen, sowie alle für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten auf. Sämtliche Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt.

Preis jeder Karte nur 50 Cts.

wenn bei der Expedition abgeholt und 55 Cts.
bei Frankosendung durch die Post.

Bestellungen werden gegen Vorausbezahlung (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme (mit 10 Cts. Zuschlag für Nachnahmespesen) ausgeführt.

Buchdruckerei Gisler.

Kind, versprich mir, dass du dich erschiesst!

Andreas Blatter, Münsingen

Der Untergang der kleinen Leute - 1945 brandete bei Ende des 2. Weltkrieges eine Selbstmordwelle über Deutschland. Auch über das Städtchen Demmin. Kaum bemerkt. Vielleicht auch eine zeitlang bewusst verschwiegen...

Hätte ich nicht per Zufall im Radio einen Hinweis auf Demmin gekriegt, ich müsste nicht mal, dass dieser Ort in Mecklenburg-Vorpommern auf Deutschlands Landkarte überhaupt existiert. Und kaum ein Buch wie jenes von Florian Huber hat mir beim Lesen zeitweise die Kehle dermassen zugeschnürt.

Es mag ein verdrängtes Kapitel deutscher Geschichte sein, auf das der Autor und Historiker Florian Huber stiess. Zumal ja Demmin nach der Aufteilung Deutschlands zur DDR geschlagen wurde. Und da bemühte sich kaum jemand um die Aufarbeitung der Geschichte - Demmins Geschichte. Bei seinen Recherchen stiess Huber auf zahlreiche Briefe, Tagebücher, mündliche Schilderungen und Rödel, deren Inhalt er nun zu einer Art Leidensgeschichte verwoben hat.

Den Krieg kannten die Demminer bis anhin wohl nur aus Berichten in der Zeitung, im Radio, der Wochenschau oder aus Erzählungen anderer. Das sollte sich schlagartig ändern, als die Rote Armee im April 1945 Kilometer um Kilometer vorrückte, deutschen Boden betrat, unaufhaltsam Berlin zustrebte und Flüchtlingskolonnen einer Bugwelle gleich vor sich her trieb - schnurstraks auf Demmin zu. Und dieses früher so beschauliche Städtchen wurde zum Nadelöhr, umgeben von drei Flüssen, von Peene, Tollense und Trebel.

Die deutsche Wehrmacht machte kein Geheimnis daraus, die Stadt aufgeben zu wollen und die Brücken zu sprengen, die nach Westen führten. In der Hoffnung, den Vormarsch der Russen nach Berlin wenigstens für einen Moment zu verlangsamen. Die Bevölkerung wurde damit schutzlos dem Feind überlassen; sie sollte nicht gar den Rückzug der eigenen Armee behindern...

Angst ging um in Demmin. Angst vor Vergeltung durch den Kriegsgegner, vor Vergewaltigungen, Plünderungen, Brandschatzungen und Hinrichtungen. Die deutsche Propaganda hatte zuvor Vorschub geleistet mit ihren Schilderungen von den barbarischen Bolschewiken, der sowjetischen Unterrasse. Und wahrlich, am 1. Mai erreichten hunderte von russischen Soldaten Demmin; in ihrem Siegeszug gebremst, schwärmten sie aus auf der Suche nach Uhren, Schmuck, Schnaps, nach Frauen, nach Spass und Lust an Gewalt. In ihrem Rausch begingen die vom Krieg verhärteten, vom Alkohol enthemmten Rotarmisten an deutschen Frauen, von ganz jung bis ganz alt, entsetzliche Misshandlungen und setzten sie wahren Vergewaltigungorgien aus. Nicht anders als die Deutschen zuvor in Russland auf ihrem Vormarsch vorgegangen sind. Nicht anders als es wohl jede Armee nach Jahren des erbitterten Krieges tat.

Eine wahre Selbstmordwelle erfasste Ostdeutschland, weitete sich epidemisch aus! Demmin war kein Einzelfall, wohl aber prozentual am stärksten betroffen. Schätzungsweise jede fünfzehnte Person, vielleicht um die 900 Menschen, dürfte innert weniger Tage den Freitod gesucht haben. Einzelpersonen, Ehepaare erschossen, vergifteten, erhängten sich im Estrich oder vor dem Haus, Mütter ertränkten zuerst ihre Kinder, dann sich selbst im Fluss, sogar im untiefen Ententeich im Garten! In den seichten Flussufern von Peene, Tollense und Trebel dümpelten damals hunderte von aufgedunsenen Leichen. Nicht alle konnten ordentlich bestattet werden.

Die 21jährige Friederike Grensemann beschrieb in ihrem Tagebuch, wie ihr Vater ihr vor seinem Einzug zum finalen Volkssturm eine Pistole in die Hand drückte mit seinen letzten Worten: «Es ist aus, mein Kind, versprich mir, dass du dich erschießt, wenn die Russen kommen! Sonst habe ich keine ruhige Minute mehr.» Er gab ihr noch die Anweisung, den Lauf dabei in den Mund zu halten. Umarmte sie stumm, küsste sie und ging. Sie sahen sich nie wieder. Er starb vermutlich bei der Einvernahme von Berlin. Sie übte ein paar mal mit der geladenen Pistole, setzte deren Lauf gesichert an den Hals, entschied sich dann aber fürs Weiterleben.

Am 19. Mai 1945 eröffnete der Standesbeamte Sorge ein Not-Büro, denn vom Rathaus stand nur noch die nackte Fassade. Bei der Zerstörung des Standesamtes wurde nebst anderen Dokumenten der Sterberodel von 1945 ein Raub der Flammen. Nicht aber das «Wareneingangsbuch» der Friedhofgärtnerei, in dem wenigstens jede angelieferte Leiche registriert wurde. Der gewissenhafte Beamte nahm den Faden wieder auf und versuchte das Verlorene zu rekonstruieren: In den nächsten Tagen liess er sich von Müttern, Vätern, Söhnen und Töchtern, Onkeln, Tanten, Schwiegermüttern

Lfd. Nr.	Tag des Erwerbs	Lieferer		Art des Warenpostens		Preis	Beleg (Nr.?)
		Name	Ort	(Gemeindefortschreibung)	RM		
65		Grabbe, Gärtnert	Demmin			8.5.45	Selbstmord
66		Grabbe, Frau	Demmin			8.5.45	Selbstmord
67		Frau, unbek.	Demmin			8.5.45	Selbstmord
68		Kind "	"			8.5.45	Selbstmord
69		Kind "	"			8.5.45	Selbstmord
70		Kind "	"			8.5.45	Selbstmord
71		Schwega, Ursula	14.11.43 Mittelkron	8.5.45		8.5.45	Pneumonie
72		Abt. ad. Helene	7.11.45	8.5.45		8.5.45	Tuberkulose
73		Waldke, Friedrich	16.1.45 Hyden-Deubelstr.	8.5.45		8.5.45	Pneumonie
74		Kirschel, Otto Soldat	?	?		8.5.45	Pneumonie
75		Maidherr		18-80 Jahre		8.5.45	
76		Gaist, Frau	Demmin	Leipzig 35		8.5.45	Selbstmord
77		Gaist, Christel	"	17.12.82		8.5.45	"
78		Schubert, Frau	"			8.5.45	"
79		Schubert, Tochter	"			8.5.45	"
80		Riomas, Frau	Riomas, Wilmannsbr.	geb. 23.8.1858		8.5.45	"
81		Riomas, Tochter	Riomas, Wilmannsbr.	geb. 18.11.1905		8.5.45	"
82		Vater von Frau Riomas	Barmigkeits, Emil			8.5.45	"
83		Griguleit, Johanna	geb. 23.8.1858	9.5.1945		10.5.45	Altersschwäche
84		Schulz, Heinrich	Hinsendort			10.5.45	
85		Träger, Bertha	Biederbaum			10.5.45	
86		Nöring	"			10.5.45	
87		Sauer, Marianna	Danzig	18.12.1885		10.5.45	
88		Faucher	Deubel-Str.			10.5.45	
89		Beuge, Rektor	Friedrichsh.			10.5.45	Selbstmord
90		Beuge, Frau	12			10.5.45	"
91		Gaist, Frau	Baumhals	geb. 12.5.1805		10.5.45	"
92		Frau, unbek.	"			10.5.45	"
93		Mann, unbek.	g. M.	?		10.5.45	?
94		Frau, unbek.	Taschendorf	?		10.5.45	?
95		Frau, unbek.	?			10.5.45	?
96		Frau, unbek.	?			10.5.45	?

Taschendorf
Ring a. D. E. D.
3.5.36



Kollektiv-Selbstmord in einem Park.

und Grosseltern, die ihre Angehörigen überlebt hatten, den Tod ihrer Angehörigen bezeugen. Innerhalb von zwei Wochen schnellten seine Bezifferung, die er mit 1 begonnen hatte, in die Hunderte hoch. Viele machten erst nach Wochen oder Monaten Meldung vom Tod ihrer Angehörigen. Obwohl auf den vorgedruckten Standesamts-Blättern keine Spalte für die Todesursache vorgesehen war, notierte Sorge die Art der Selbstmorde auf dem Blattrand oder als Fussnoten. Damit schienen dem Beamten die aussergewöhnlichen Ereignisse in Demmin wenigstens einigermaßen gewürdigt.

Was trieb so viele Menschen an, in den Abgrund zu blicken und ihr Leben zu beenden? Waren es nur Angst vor der Vergeltung durch den Feind und Scham über den verlorenen Krieg, über das Hinwegsehen von eigenen Greueltaten? Sicher mag Adolf Hitler selbst auch beigetragen und einen Nachahmungseffekt ausgelöst haben mit seiner frühen Äusserung, er wolle nicht lebend den Russen in die Hände fallen und danach in einem Panoptikum ausgestellt und begafft werden. Für viele aus den besseren Kreise in Berlin galt es als schick, ein kleines Amulett aus Glas, das tödliche Blausäure enthielt, wie ein Schmuckstück um den Hals zu tragen. Was sie aber nicht

wussten: durch das Tragen am Körper verlor das Gift bei Körpertemperatur langsam an Wirkung. Wurde es schliesslich eingesetzt, die gläserne Kapsel zerbissen, damit das Gift sofort frei wurde, durchlebten die Selbstmörder einen langsamen, äusserst qualvollen Erstickungstod. Nicht so wie Adolf Hitler, seine Frau sowie die Familie Göbbels, die den Selbstmord mit «frischer» Blausäure im Führerbunker zu Berlin vorgemacht hatten!

Die deutsche Seele litt sichtlich unter dem erniedrigenden Friedensvertrag von Versailles im Jahre 1919: Demütigung, Arbeitslosigkeit und Perspektivenlosigkeit prägten die Zeit in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. Da kam Adolf Hitler mit seinen Verlockungen, seinem Schalmeienruf, dem Versprechen vom Dritten Reich und ewigem Frieden gerade recht! Seiner rhetorischen Gewandtheit, seinem eiskalten Kalkül, aber auch seinem Wahnsinn erlagen die Deutschen reihenweise, liebten ihren Führer und sahen in ihm ihren Messias! Der Führer, das deutsche Reich wurde zur Religion. Wie muss es für diese Gefolgschaft gewesen sein, als der Glaube an den Endsieg plötzlich wie eine Seifenblase zerplatzte, die Propaganda unvermittelt verstummte, des Führers Feigheit plötzlich offenbar wurde! Ihnen muss der Boden unter den Füssen entzogen worden sein.



Demmin, Adolf-Hitler-Strasse, vor 1945

Wie viele Deutsche in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges und noch nach dem Waffenstillstand in ihrer Verzweiflung den Freitod gesucht haben, ist nicht exakt zu beziffern. Aber es dürften Tausende, Zehntausende gewesen sein.

Quelle dieses Nihilismus war zweifelsohne der Begriff der verlorenen Ehre. Im Wertesystem der Nationalsozialisten nahm die Idee der Ehre einen überragenden Platz ein, sei es in der Rassenideologie als Ehre des Blutes, sei es im Konzept der Kriegsführung als Soldatenehre, sei es im Gesellschaftsbild als Familienehre. Denn in vielen deutschen Familien stand die Ehre über dem Leben der eigenen Angehörigen.

Ein Ministerialsprecher sagte es unverblümt: «Eine Menge von Selbstmordkandidaten gehen umher und warten auf den rechten Augenblick... Wir sehen etwas Heroisches darin, dass Bürgermeister, Landräte, Regierungspräsidenten und andere hohe Beamte in irgendeiner Form Harakiri verüben, oftmals zusammen mit ihrer ganzen Familie. Es wäre zweifellos am besten, wenn die vorrückenden Feinde nur noch tote Deutsche finden würden.»

Historiker und Journalist Florian Huber leistet mit seinem Buch Vergangenheitsbewältigung ohne Rechtfertigung, aber auch ohne Schuldzuweisung. Das macht sein Buch gerade so aussergewöhnlich, lesenswert und spannend!

Florian Huber

Kind, versprich mir, dass du dich erschießt -
der Untergang der kleinen Leute 1945

ISBN 978-3-8270-1247-0

Erschienen 2015 als gebundene Ausgabe im
Berlin Verlag, www.berlinverlag.de

303 Seiten

auch als e-book erhältlich



Oppliger von Signau

Hans Minder, Lauperswil

Im Zusammenhang mit dem Heimatbuch über Signau habe ich auch angefangen, die Stammtafeln der Bürger von Signau zu erfassen. Einer dieser Stammtafeln ist eigentlich fertig, da ich für die Publikationen nur bis zu Eheschliessungen bis 1850 forsche. Die neueren Angaben findet man ja auf den Zivilstandsamt.

Hier also als Beispiel die Stammtafeln von Signau. Ich wäre natürlich sehr interessiert an weiteren Helfern, bei diesem Fall haben mir mehrere Mitglieder der Familie Oppliger tatkräftig unterstützt.

Der Familienname ist aus einer Herkunftsbezeichnung entstanden. Oppligen ist eine Gemeinde zwischen Bern und Thun. Oppligen selbst heisst «Siedlung des Oppilo». Oppilo gehört zum Vornamen Otwalt.

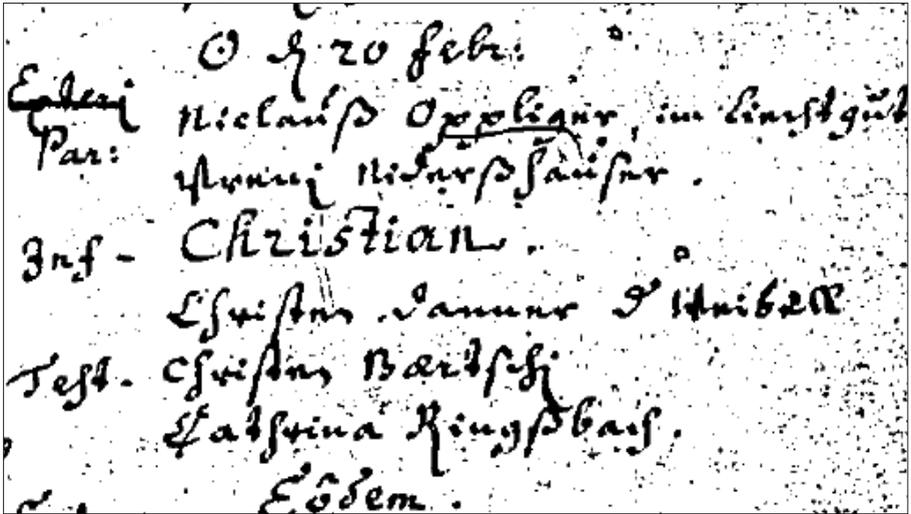
Der Familienname ist im Emmental in den Gemeinden Heimiswil (dort 1864 nach Aarburg, 1883 nach Steinhof SO, 1890 nach Neuchâtel, 1897 nach Oftringen), Röthenbach im Emmental (dort viele Verzweigungen im Welschland, teilweise unter den Namen «Oppliguer»), Signau und Sumiswald. Sonst kommt der Name nur noch in Sigriswil unter den alteingesessenen Familiennamen vor.

Das Stammelternpaar sind Niklaus und Verena Oppliger-Niederhauser.

Niklaus Oppliger, geb. ?, gestorben ?, verh. mit Verena Niederhauser, geb. ?, gestorben ?, des ?, von ?. Wohnhaft im Liechtgut, Signau. Sie hatten folgende Kinder:

- Peter Oppliger, geb. 29.3.1705, verh., siehe Beitrag
- Barbara Oppliger, geb. 5.5.1712, keine weiteren Angaben
- Magdalena Oppliger, geb. 3.3.1715, keine weiteren Angaben
- Christian Oppliger, geb. 20.2.1718, keine weiteren Angaben
- Niklaus Oppliger, geb. 26.1.1721, verh., siehe Beitrag

Niklaus Oppliger wird noch in den Büchern bis 1715 als Bürger von Röthenbach ausgewiesen. 1718 ist er als Signauer Bürger eingetragen und hier ist auch das erste Mal der Wohnort Liechtgut eingetragen worden.



Taufregistereintrag vom 20.2.1718. Christian Tanner, der damalige Weibel war Pate von Christian Oppliger.

Peter Oppliger, geb. 29.3.1705, gestorben 4.9.1771, des Niklaus, verh. 1725 in Signau mit Verena Grossenbacher, geb. ?, gestorben ?, des ?, von Signau – vom Niederreinsberg. Landwirt im Liechtguet, Signau, ev. 1732 zu Nieder Reinsberg, Signau?. Sie hatten folgende Kinder:

- Niklaus Oppliger, geb. 22.9.1726, verh., siehe Beitrag (1771 in der Teilung erwähnt)
- Peter Oppliger, geb. 8.5.1729, keine weiteren Angaben (1771 gestorben ohne Nachkommen)
- Elisabeth Oppliger, geb. 1.6.1732, verh. ? in ? mit Jakob Stucki, von Röthenbach, Gerichtssäss und Ambeyler von Röthenbach
- Vinzenz Oppliger, geb. 2.4.1741, verheiratet siehe Beitrag

Peter Oppliger zog um 1732 auf den Hof seiner Ehefrau, den Nieder Rainsberg, behielt jedoch das Liechtgut als Hauptbetrieb. In der Erbteilung von 1771 ging der Hof im Liechtgut an seinen jüngsten Sohn Vinzenz.

In der Teilung wurde die Witwe von Johann Ulrich Gfeller, dem Krämer von Signau, vertreten. Die Liegenschaften umfassten das Lichtguthewiesen, bestehend aus zwei Häuser, Scheuern, Garten und 40 Jucharten Land, einer Matte unter der Gasse mit ungefähr 8 Mäder, einer Weide im Graben an dem Nöthiger Stalden für ungefähr 3 Kühe die Sömmerung, einem Stück Wald von 3 Jucharten, einem Stück Wald im Winkelgraben von 2 Jucharten, einem weiteren Stück Wald auf der Schattseite im Winkelgraben von einer Jucharte, ein Stück Wald von 4 Jucharten im Schlangenwinkel. Diese Stück Wald im Schlangenwinkel gehörte ihm aber nur zu einem Drittel. Dazu kam noch das Sängeligut, bestehend aus einem alten Haus mit Scheuer und rund 10 Jucharten Land. Einer Weide mit einem Scheuerlein für eine Kuh die Sömmerung, ein Stück Wald auf dem Moosberg, das Neubruch-Weidlein, ein Stück Wald im Rain-spergholz und einer Moosmatte im Lichtgut. Das Sängeligut wurde dem älteren Sohn Niklaus Oppliger übermacht.

An Vermögenswerten sind in der Teilung noch vier Kühe, ein Kalb, ein jähriger Stier und ein Saugkalb erwähnt. Diese Tier übernimmt Vinzenz. Die Pferde übernehmen die beiden Brüder zusammen als Miteigentum.

Beim Verteilen des Sparhafens kamen folgende Münzen zum Vorschein:

- Eine vierfache Genuesische Duplone
- Ein halber Berndukaten
- Vier Batagons?
- Fünf Französische Thaler
- Ein Louis Blanc (ein Ecu aus Silber, bis 1794 in Frankreich geprägt)
- Ein Piaster

Der grösste Teil der Barschaft wurde in verschiedenen Geldbörsen und Geldsäcklein gefunden. Alleine an Bargeld wurden 358 Kronen gezählt. An ausgeliehenem Geld wurden auf mehreren Seiten Titel im Wert von 6870 Kronen aufgeführt. Schlussendlich gab es 16418 Kronen zu verteilen.

Niklaus Oppliger, geb. 22.9.1726, gestorben 9.11.1798, des Peter, verh. 1753 in Signau mit Barbara Schüpbach, geb. (um 1726)?, gestorben 7.11.1803, des ?, von ?. Landwirt im Liechtgut, Signau, ab 1771 auf dem Sängeli. Sie hatten folgende Kinder:

- Peter Oppliger, geb. 17.4.1754, verh., siehe Beitrag
- Katharina Oppliger, geb. 11.3.1759, keine weiteren Angaben

Vinzens Oppliger, geb. 2.4.1741, gestorben 7.4.1808, des Niklaus, verh. 1765 in Signau mit Anna Gerber, geb. ?, gestorben ?, des Hans, von Biglen. Wohnhaft im Liechtgut. Sie hatten folgende Kinder:

- Peter Oppliger, geb. 28.5.1769, gestorben 2.6.1769
- Peter Oppliger, geb. 13.1.1771, gestorben 8.2.1771
- Hans Ulrich Oppliger, geb. 1.1.1774, gestorben ?, verh. 1796 in Oberdiessbach mit Elisabeth Stettler, geb. ?, gestorben ?, des Christian, von Eggwil. Wohnhaft im Liechtgut. Sie hatten keine Kinder.
- Elisabeth Oppliger, geb. 24.10.1776, verh. 1799 in ? mit Johann Küng, des Johann, von Gysstein (heute Konolfingen)
- Anna Oppliger, geb. 3.10.1779, verh. 1804 in ? mit Andreas Iff, von Rohrbach b.H.
- Christen Oppliger, geb. 25.8.1782, verh., siehe Beitrag

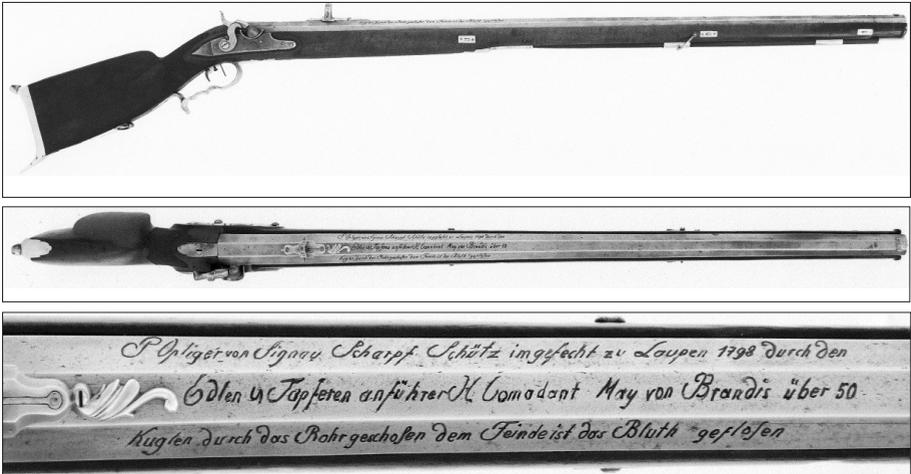
Peter Oppliger, geb. 17.4.1754, gestorben 2.11.1820, des Niklaus, verh. 1774 in Signau mit Anna Wasser, geb. (1749)?, gestorben 3.1.1830 in Bern, des Christian, von Walkringen (Kalberweid). Amtswibel, wohnhaft im Sängeli, Signau. Sie hatten folgende Kinder:

- Christian Oppliger, geb. 25.2.1774 in Walkringen, keine weiteren Angaben
- Peter Oppliger, geb. 20.12.1776, gestorben 28.9.1778
- Peter Oppliger, geb. 18.1.1779, verh., siehe Beitrag
- Jakob Oppliger, geb. 1.3.1782, gestorben 19.4.1782
- Hans Ulrich Oppliger, geb. 18.3.1787, verh., siehe Beitrag

Amtswibel Peter Oppliger besass ein eigenes Siegel, das in verschiedenen Urkunden zwischen 1808 und 1811 bekannt ist. Es zeigt einen Pflug oben begleitet von einem Stern.

1774 hatte das Chorgericht von Signau vom Oberchorgericht in Bern eine Meldung erhalten, dass sie das Kind Christian, das im Februar 1774 in Walkringen unehelich geboren wurde, nach der Heirat der Eltern dem Peter Oppliger und der Anna Wasser als ehelich zugesprochen hatten.

Peter Oppliger, 1754 – 1820, Amtswibel, wohnhaft gewesen im Sängeli in Signau diente im Krieg gegen die Franzosen 1798 unter dem «Comandant May von Brandis» (vor dem Krieg Landvogt auf Schloss Brandis). Er erhielt als Auszeichnung für besondere Heldentaten ein Gewehr.



Die Widmung auf dem Gewehr lautet: *P. Opliger von Signau, Scharpf Schütz. Im Gefecht zu Laupen 1798 durch den Edlen und Tapferen anführer H. Comadant May von Brandis über 50 Kugeln durch das Rohr geschossen dem Feinde ist das Blut geflossen.* Fotos A. Fabel / Gewehr ist in Privatbesitz

1787 hatte Peter Oppliger den Hof Sängeli von seinem Vater übernommen. 1820 wurde die Erbschaft geteilt. Als Erben sind erwähnt: seine Witwe Anna geb. Wasser, sein Sohn Christian, Zeughausgiesser in Bern, Peter Oppliger, Staduhrenmacher in Bern und Johann Ulrich Oppliger, Gerichtssäss, Lieutenant und Salzauswäger in Signau. Dieser hatte auch 1820 den Hof übernommen.

Christian Oppliger, geb. 25.2.1774 in Walkringen, gestorben 28.4.1837 in der Insel, Bern, des Peter, verh. 1797 in Kilchdorf mit Elisabeth Tschiegg, geb. (um 1779)?, gestorben 2.11.1846 in Inselfpital Bern, des ?, bernische Landsassin. Kleingiesser, wohnhaft in Mühledorf, ab 1805 wohnhaft in Toffen, ab 1801, 1825 in Bern. Sie hatten folgende Kinder:

(unehlich mit Barbara Fuhrer, von Langnau, des Hans, im Liechtgut)

- Peter Oppliger, geb. 21.7.1792 in Langnau i.E., verh., siehe Beitrag (eheliche mit Elisabeth Tschiegg)
- Christian Oppliger, geb. 4.10.1801, verh., siehe Beitrag
- Johann Oppliger, geb. 17.7.1805 in Belp, verheiratet siehe Beitrag
- Jakob Oppliger, geb. 14.12.1807 in Belp, verh., siehe Beitrag

- Friedrich Oppliger, geb. 4.4.1811 in Belp, keine weiteren Angaben
- Gottlieb Oppliger, geb. 28.6.1814 in Belp, verh., siehe Beitrag
- Elisabeth Oppliger, geb. (1817), gestorben 21.4.1821 in Bern
- Marianna Anna Oppliger, geb. (1819), gestorben 2.11.1819 in Bern
- Rudolf Oppliger, geb. 6.10.1820 in Belp, gestorben 30.3.1824 in Bern
- Johann Rudolf Oppliger, geb. 6.3.1825 in Bern, keine weiteren Angaben

Christian Oppliger hatte sich im Februar 1792 vor dem Chorgericht von Signau zu verantworten, weil Barbara Fuhrer, eine Langnauerin, die im Liechtgut im Dienst war, ihn der Vaterschaft bezichtigte. Er gab zu, dass er der Vater sei, wollte die Fuhrer aber nicht heiraten. Er habe sich gerade für den Kriegsdienst in Frankreich gemeldet und werde sich die Sache erst wieder überlegen, wenn er zurück sei. Das Obergericht hatte ihm jedoch das am 21.7.1792 geborene Söhnlein, Peter, als unehelich zugesprochen. Da er schon 1791 einmal wegen einer Vaterschaftsklage vor Gericht kam, erhielt er eine 10tägige Gefängnisstrafe.

1797 hatte er sich mit Elisabeth Tschiegg verlobt und auf die Verkündigung hatte sich Anna Maria Bönzli, geschiedene Ehefrau von Jakob Bucher, von Tschugg, gemeldet und gegen diese Verlobung Einsprache erhoben. Sie gab an, dass die von Christian Oppliger vorher schon ein Eheversprechen erhalten habe. Das Gericht stellte aber fest, dass Anna Maria Bönzli nach der Scheidung von ihrem Ehemann ein 18-monatiges Eheverbot erhalten habe. Das gelte auch für ein Eheversprechen, so dass dieses Versprechen ungültig sei. Das Oberchorgericht teilte dem Chorgericht in Signau auch mit, dass Christian Oppliger die Kosten des Verfahrens zu bezahlen hatte.

Peter Oppliger, geb. 18.1.1779, gestorben 14.7.1858 in Bern, des Peter, des Amtswreibels Sohn, verh. 1799 in Grosshöchstetten mit Elisabeth Kammermann, geb. (um 1781)?, gestorben 5.12.1831 in Bern, des Niklaus, von Bowil. Uhrenmacher in Signau, ab 1813 Stadtuhrmacher und Zollbeamter (Waagenmeister) in Bern. Sie hatten folgende Kinder:

- Jakob Oppliger, geb. 10.10.1800, gestorben 8.7.1839 in Bern, ledig, Mechaniker in Bern
- Magdalena Oppliger, geb. 20.8.1802, keine weiteren Angaben
- Elisabeth Oppliger, geb. 16.4.1804, keine weiteren Angaben
- Friedrich Oppliger, geb. 21.12.1805, gestorben 23.10.1831 in Bern, Uhrmacher
- Peter Oppliger, geb. 7.11.1808, verh., siehe Beitrag

- Samuel Oppliger, geb. 28.12.1810, verh., siehe Beitrag
- Marianne Oppliger, geb. 19.4.1813 in Bern, keine weiteren Angaben. Sie hatte ein uneheliches Kind, siehe Beitrag.

Peter Oppliger war als Uhrmacher von der Stadt auch als Waagenmeister (Eichmeister) angestellt worden. Peter Oppliger, der Turmuhrenmacher in Signau, wird im Zusammenhang mit der neuen Uhr auf dem Freienhof in Thun erwähnt. 1813 war er Stadt Uhrenmacher von Bern und dem Auftrag, die Kirchenuhren zu verbessern. 1823 erstellte er eine neue Turmuhr für das Allmendtor.

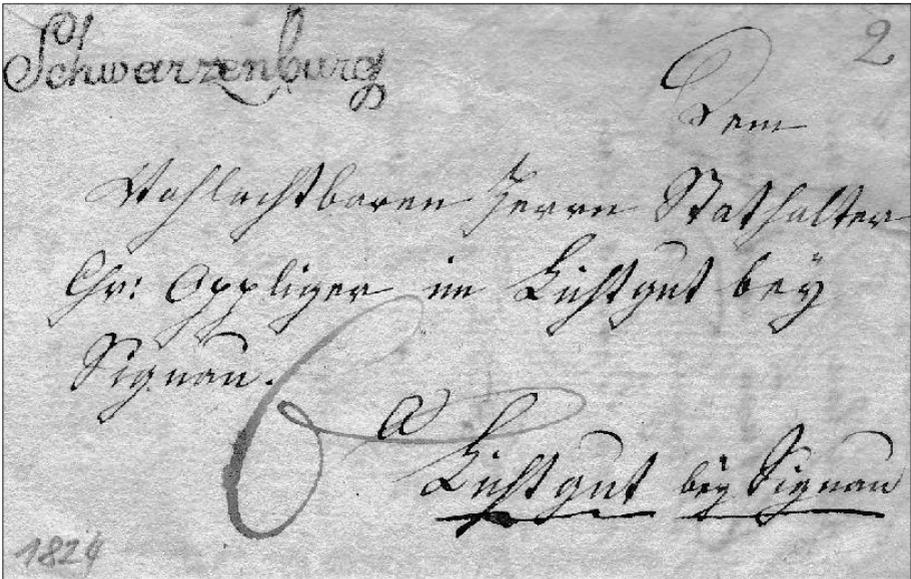
Peter Küffer, Lokalhistoriker von Thun, hat darauf hingewiesen, dass Peter Oppliger die neue Turmuhr auf dem Freienhof in Signau hergestellt hatte. Der Schriftenmaler war ein Lehmann in Signau und der Vergolder Christian Röthlisberger in Signau hatte die Zeiger besorgt. Er scheint so, dass Peter Oppliger sich in der Region auf die Revision und Herstellung von Turmuhren spezialisiert hatte.

Christen Oppliger, geb. 25.8.1782, gestorben 7.4.1860 in Grosshöchstetten, des Vinzens, verh. 1804 in Oberdiessbach mit Anna Haldemann, geb. ?, gestorben ?, des Ulrich, von Grosshöchstetten. Landwirt, Salzauswäger, Hauptmann und Statthalter, wohnhaft im Liechtgut, Signau, später auf Wyden Bowil. Sie hatten folgende Kinder:

- Christian Oppliger, geb. 14.2.1806, verh., siehe Beitrag
- Anna Oppliger, geb. 16.9.1807, keine weiteren Angaben
- Johann Ulrich Oppliger, geb. 2.12.1810, verh., siehe Beitrag
- Anna Elisabeth Oppliger, geb. 11.10.1813, keine weiteren Angaben
- Maria Oppliger, geb. 10.11.1816, keine weiteren Angaben
- Friedrich Oppliger, geb. 6.4.1821, verh., siehe Beitrag
- Magdalena Oppliger, geb. 25.4.1823, keine weiteren Angaben

Vermutlich hatte er später noch ein zweites Mal geheiratet, ich habe aber den Eheintrag noch nicht gefunden: evtl. 2. Ehe mit Elisabeth Lanz, Wyden, gestorben 21.12.1863, 82 Jahre alt)

Christian Oppliger war durch den Tod seines Vaters Vinzens nicht nur Gutsbesitzer, er war auch Statthalter von Signau geworden. Er konnte aber seinen Hof nicht halten. Schliesslich wurde er bevormundet und geriet in Konkurs. Schon kurz nach seiner Übernahme begann er mit dem Verkauf von Teilparzellen, wobei er beim ersten Ver-



Brief von Schwarzenburg von 1824 an den «wohlachtbaren Herrn Statthalter Chr. Oppliger im Lichtgut bey Signau» .

kauf noch Bargeld einkassieren konnte, später hatte er alles gegen die Abtretung von Schulden verkaufen müssen.

Am 20.7.1827 wurde das Heimwesen Lichtgut im «Rothen Thurn» versteigert. Der Zuschlag ging an Johann Ulrich Liechti, im Winkel, Grosshöchstetten, von Signau für 26'800 Pfund Binnenwährung oder 20'100 helvetische Franken. Zudem musste er 100 helv. Franken und 50 Centimes Steigerungskosten übernehmen.

Johann Ulrich Liechti liess auch 1838 das heutige Bauernhaus 3 neu erbauen. Seine Inschrift findet sich am Kellertürsturz. Auf den Bügen sind die Initialen des Zimmermeisters CS erhalten.

Marianne Oppliger, geb. 19.4.1813 in Bern, des Peter und der Elisabeth Kammermann, von Signau, hatte eine uneheliche Tochter:

- Maria Emma Louise Oppliger, geb. 9.8.1807 in Bremgarten BE, keine weiteren Informationen



Liechtgutweg 3: Bauernhof der Familie Mühlemann (Foto Oppliger, 2015) An dieser Stelle stand bis 1838 das Bauernhaus der Familie Oppliger.

Hans Ulrich Oppliger, geb. 18.3.1787, gestorben 29.7.1858 in Bern, des Peter, verh. 1810 in Münsingen mit Anna König, geb. (um 1792)?, gestorben 22.4.1857 in Bern, des Niklaus, von Münchenbuchsee. Wirt im Eggiwil (1802), 1811 Leutnant (1826 Reservehauptmann) und Trüllmeister im Sänggli, Signau, 1831 Wirt im Sternen in Bern, . Sie hatten folgende Kinder:

(unehelich mit Anna Tschiegg, bernische Landsassin)

- Elisabeth Oppliger, geb. 7.11.1807 in Belp, keine weiteren Angaben

(ehelich mit Anna König)

- Hans Ulrich Oppliger, geb. 1.2.1811, verh., siehe Beitrag

- Carl Ludwig Oppliger, geb. 27.5.1831 in Bern, gestorben 15.2.1837 in Bern

Hans Ulrich Oppliger verkaufte 1826 sein Heimwesen Sänggli in Signau an seinen Pächter Ulrich Schallenberger, von Signau für 18000 Bernpfund. Hans Ulrich war kurz vorher vom obersten Appellationsgericht in Bern bevormundet worden. Vertreten wurde er durch seinen Bruder Peter Oppliger, dem Staduhrenmacher von Bern. Hans Ulrich Oppliger hatte das Sänggli erst 1820 aus dem Nachlass seines Vaters, Peter Oppliger, erhalten. Seine Mutter, Anna Wasser, hatte 1826 noch immer einen Schleiss auf diesem Heimwesen, den der Käufer übernehmen musste .



Das Haus Sänggli 222 im Jahr 2015 (Foto Oppliger)

Peter Oppliger, geb. 21.7.1792 in Langnau i.E., gestorben (vor 1859)?, des Christian spurius, verh. 1823 in Bremgarten BE mit Anna Elisabeth Nobs, geb. (um 1795)?, gestorben 22.12.1859 in Bern, des Rudolf, von Seedorf. Kerzenmacher, später Büchsenmacher in Bern. Sie hatten folgende Kinder:

- Gottlieb Samuel Oppliger, geb. 1.12.1821 in Bern, gestorben 30.4.1863 in Bern, ledig
- Peter Oppliger, geb. 30.4.1824 in Bern, verheiratet siehe Beitrag
- Johann Friedrich Oppliger, geb. 21.1.1826 in Bern, keine weiteren Angaben (verh. siehe FR)
- Carl Albrecht Oppliger, geb. 4.6.1833 in Bern, keine weiteren Angaben

Christian Oppliger, geb. 14.2.1806, gestorben ?, des Christian, verh. 1830 in Burgdorf mit An-na Elisabeth Ramseier, geb. ?, gestorben ?, des Niklaus, von Bowil. Wohnhaft in Rünkhofen, Zäziwil. Sie hatten folgende Kinder:

- Rosina Oppliger, geb. 20.3.1830 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Anna Elisabeth Oppliger, geb. 20.6.1832 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Anna Oppliger, geb. 28.5.1833 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Maria Oppliger, geb. 14.5.1835 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben

- Friedrich Oppliger, geb. 2.11.1836 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Marianne Oppliger, geb. 28.11.1838 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Lisette Oppliger, geb. 27.6.1840 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Magdalena Oppliger, geb. 22.3.1843 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Christian Oppliger, geb. 9.10.1844 in Grosshöchstetten, gestorben 29.5.1865 in Grosshöchstetten, in der oberen Furt
- Gottfried Oppliger, geb. 1.9.1849 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben

Christian Oppliger, geb. 4.10.1801, gestorben 28.1.1859 in Bern, des Christian, verh. 1832 in Bern, Heilig Geist mit Magdalena Wäber, geb. (um 1814), gestorben 6.3.1860 in Bern, des Melchior, von Burg AG. Gürtler in Bern. Sie hatten folgende Kinder:

- Anna Elisabeth Oppliger, geb. 4.8.1832 in Bern, keine weiteren Angaben
- Anna Susanna Oppliger, geb. 4.4.1834 in Bern, keine weiteren Angaben
- Jakob Abraham Christian Oppliger, geb. 23.2.1838 in Bern, keine weiteren Angaben
- Magdalena Elisabeth Oppliger, geb. 20.1.1841 in Bern, gestorben 4.4.1861 in Bern, im Holligenquartier, an der Schwindsucht
- Anna Maria Verena Oppliger, geb. 18.4.1844 in Bern, keine weiteren Angaben
- Maria Rosalia Oppliger, geb. 21.1.1850 in Bern, keine weiteren Angaben
- Margaritha Rosina Bertha Oppliger, geb. 19.1.1853 in Bern, gestorben 23.4.1855 in Bern

1860 wurde Witwe Magdalena Oppliger-Wäber als Trödlerin in Bern eingetragen.

Peter Oppliger, geb. 7.11.1808, gestorben 22.3.1872 in Bern, des Peter, verh. 1833 in Bern mit Elisabeth Jucker, geb. 1813, gestorben 19.2.1870 in Bern, des Christian, von Deisswil bei Bolligen. Uhrenmacher und Eichmeister, wohnhaft in Bern. Sie hatten folgende Kinder:

- Maria Oppliger, geb. 8.6.1835 in Bern, keine weiteren Angaben
- Ferdinand Franz Oppliger, geb. 13.8.1839 in Bern, gestorben 18.2.1861 in Bern, Uhrmacherlehrling in Bern
- Karl Eduard Oppliger, geb. (1841) in Bern, gestorben 2.1.1842 in Bern
- Louise Emilie Oppliger, geb. 18.9.1845 in Bern, gestorben 16.6.1862 in Bern, ledig, starb an der Schwindsucht
- Karl Eduard Oppliger, geb. 7.6.1843 in Bern, gestorben 5.6.1871 in Bern, ledig, Mechaniker in Bern
- Peter Hans Oppliger, geb. 3.5.1848 in Bern, gestorben 13.4.1853 in Bern

- Adolf Ulrich Oppliger, geb. 15.2.1850 in Bern, gestorben 25.11.1870 in Bern, ledig

Jakob Oppliger, geb. 14.12.1807 in Belp, gestorben 21.12.1864 in Bern, des Christian, verh. mit Anna Barbara Maurer, geb. ?, gestorben ?, des Hans, von Trimstein. Dachdeck, wohnhaft in Bern, Länggasse Nr. 194. Sie hatten folgende Kinder:

- Anna Oppliger, geb. um 1838, gestorben 12.4.1854 in Bern
- Elisabeth Magdalena Oppliger, geb. um 1841, gestorben 17.8.1856 in Bern
- Anna Maria Oppliger, geb. 28.1.1846 in Bern, keine weiteren Angaben
- Katharina Rosina Oppliger, geb. 26.3.1848 in Bern, gestorben 30.1.1853 in Bern
- Maria Katharina Oppliger, geb. 22.11.1850 in Bern, keine weiteren Angaben
- Friedrich Oppliger, geb. 10.2.1853 in Bern, gestorben 11.8.1856 in Bern

Die Kinder Elisabeth Magdalena und Friedrich starben im August 1856 beide an der Dyphtherie.

Hans Ulrich Oppliger, geb. 1.2.1811, gestorben 4.9.1856 in Grosshöchstetten, des Hans Ulrich, verh. 1839 in Muri BE mit Barbara Brand, geb. ?, gestorben ?, des Peter, von Trachselwald. Wohnhaft in Konolfingen. Sie hatten folgende Kinder:

- Rosina Oppliger, geb. 30.10.1840 in Oberdiessbach, keine weiteren Angaben
- Anna Elisabeth Oppliger, geb. 22.6.1842 in Oberdiessbach, gestorben 30.1.1857 in Grosshöchstetten an der Auszehrung
- Anna Barbara Oppliger, geb. 2.9.1846 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Maria Magdalena Oppliger, geb. 27.3.1849 in Grosshöchstetten, gestorben 17.12.1866 in Konolfingen (Gde Münsingen)
- Johann Oppliger, geb. 19.10.1851 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Maria Elisabeth Oppliger, geb. 18.6.1853 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Christian Oppliger, geb. 19.6.1844 in Oberdiessbach, keine weiteren Angaben

Samuel Oppliger, geb. 28.12.1810, gestorben 13.6.1874 in Thun, des Peter, verh. 1840 in Köniz mit Anna Maria Burri, geb. 1818, gestorben ?, des Daniel, von Guggisberg. Uhrenmacher in Bern, ab ? Stadtuhrwächter und Mechaniker in Thun. Sie hatten folgende Kinder:

- Margaritha Carolina Oppliger, geb. 25.8.1841 in Bern, keine weiteren Angaben
- Friedrich Oppliger, geb. 24.3.1843 in Bern, keine weiteren Angaben (verh. 1874 mit Anna Barbara Künzi, siehe FR)

Nach Eintrag im Eheregister von Guggisberg war Samuel Oppliger in Lausanne konfirmiert worden.

Johann Oppliger, geb. 17.7.1805 in Belp, gestorben ?, des Christian, verh. 1841 in Walkringen mit Susanna Stauffer, geb. ?, gestorben ?, des Johann Friedrich, von Signau. Schuhmacher in Rüegsau. Es wurden keine Kinder nach Signau gemeldet.

Johann Ulrich Oppliger, geb. 2.12.1810, gestorben 29.11.1861, des Christian, verh. 1844 in Muri BE mit Anna Barbara Steiner, geb. ?, gestorben ?, des Hans, von Innerbirrmoos (heute Linden). Wohnhaft auf der oberen Furt, Grosshöchstetten, 1861 in der Grossmatt, Signau, verstorben. Sie hatten folgende Kinder:

- Elisabeth Oppliger, geb. 29.1.1846 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Rosette Oppliger, geb. 24.6.1848 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben

1854 erwarb Johann Ulrich Oppliger das Grossmattheimwesen in Signau. Nach seinem Tod 1861 übernahm seine Witwe die Liegenschaft.

Friedrich Oppliger, geb. 6.4.1821, gestorben ?, des Christian, verh. 1845 in Muri BE mit Anna Künzli, geb. ?, gestorben ?, des Jakob, von Rikon AG (heute Murgenthal). Wohnhaft in der Moosmühle, ab 1850 in Zäziwil. Sie hatten folgende Kinder:

- Gottlieb Oppliger, geb. 14.4.1847 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Rosina Oppliger, geb. 8.6.1850 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben
- Gottfried Oppliger, geb. 6.12.1848 in Grosshöchstetten, keine weiteren Angaben

Gottlieb Oppliger, geb. 28.6.1814 in Belp, gestorben 14.11.1856 bei Frienisberg, des Christian, verh. 1849 in Signau mit Maria Elisabeth Sollberger, geb. ?, gestorben ?, des Niklaus, von Willadingen. Wohnhaft in Willadingen. Sie hatten folgende Kinder:

- Gottlieb Oppliger, geb. 14.1.1849 in Koppigen, keine weiteren Angaben

Gottlieb Oppliger, genannt der Einäugige, war Händler und Tagelöhner. Er starb unterwegs auf der Armenfuhr zurück nach Signau. Begraben wurde er dann auf dem Monbijoufriedhof in Bern.

Peter Oppliger, geb. 30.4.1824 in Bern, gestorben ?, des Peter, verh. 1850 in Bern mit Anna Barbara Beer, geb. 1824, gestorben 5.1.1861 in Bern, des Johann, von Trub. Buchdrucker in Bern. Sie hatten folgende Kinder:

- Maria Magdalena Rosina Oppliger, geb. um 1845, gestorben 2.3.1847 in Bern
- Rosina Julia Oppliger, geb. 15.4.1852 in Bern, keine weiteren Angaben
- Maria Magdalena Elise Oppliger, geb. 1858 in Bern, gestorben 3.5.1859 in Bern



*Das Familienwappen der Oppliger:
«In Rot auf grünem Boden ein silberner Scharpflug mit Sech und Stirnblech, das Rad, die Schar und die Sterze golden, überhöht von einem goldenen Stern».
Vorschlag StAB 1933*

Ans Licht geholt

Othmar Thomann, Ostermundigen

Transkription aus dem Chorgerichts-Manual Saanen, 1798, Seiten 987/988

Schreiben von der Landsaßenkammer von Bern,
von dem Landvogt Gatschet erzeugten Kind betreffend.

Begleitschreiben

König, Landsassen Almosner in Bern
an Bürger Matti, alt Castlan zu Saanen

Auf Anmelden der Maria Würsten von Saanen, wegen Versorgung ihres A.D. 1794 zur Welt gebohrenen, von dem Bürger Gatschet, gewesener Landvogt von Saanen, erzeugten Knäbleins hat die Gesellschaft zu Ober Gerweren allhier, deren Angehöriger der Bürger Gatschet ist, erkennt, dieses Kind zufolge der von der vorigen Regierung ausgegangenen Verordnung, die Burgerlichen Bastarden betreffend, von ihra aus unter die Landsassen einzukaufen und die alljährlichen Kostgelder von 16 Kr. oder 18 Kr. zu bezahlen, bis dieses Kind unterwiesen ist und seyn Brodt selbst soll verdienen können, welches der Maria Würsten zu ihrer Beruhigung zu eröffnen ich Sie freundlich ersuche.

Gruss und Bruderschaft

Bern den 4. Oktober 1798, König

In diesem Begleitschreiben befand sich folgender Extrakt:

Aus dem Ehegerichtsmanual der Statt Bern, No.138, pag. 646

Bern 27sten Weinmonat 1794

Auf gethane Selbstanzeige des verehelichten Herrn Landvogt Gatschets von Saanen haben MehgH des Obern Ehegerichts demselben die annoch unter dem Herzen der Maria Würsten von Saanen liegende Leibesfrucht als unehelich zugesprochen, so dass es mit dem Namen, Heymath und Erhaltung dieses Kindes so gehalten seyn solle, wie MegHren und Oberen der burgerlichen Bastarden halb emanirte Verordnung bestimmt und vorschreibt.

Wie dann auch MehgH in Betrachtung der gethanen Selbstanzeige, beydseitigen Partheyen das beneficium silentii gestattet, der Landsassenkammer keine Notiz von

Bestimmung von der Landkapitelmannen von
Dann, der Maria Theresia, von dem Landkapitel
Bathschitz betreffend die Land- und Wälder:

Englischsprachige:

X König Landkapitelmannen in Dann
Bürger Matthi alt Castell zu Dann.

Dies diene dem der Maria Theresia von Dann
bürger Oberregierung Jhr A. 1798. für Wald ge-
bieten, von dem Bürger Bathschitz gebiet zu
Landkapitel von Dann betreffend die Wälder ist
die Bathschitz zu dem Anbieten aller, der,
von Bürgerregierung der Bürger Bathschitz ist, und hat,
dieses Recht zu Folge der von der Herrin Maria
Theresia mit Jhrer Regierung Oberregierung, die Bürger-
Regierung betreffend, von Jhrer und unter die Land-
Kapitel zu gehörend, und die alljährlichen Kosten,
gelder von 16. oder 18. zu bezahlen, bis dieses
Recht unterworfen ist, und sein Recht selbst soll her-
daran kommen. - Wald der Maria Theresia,
von zu Jhrer Regierung zu versehen ist die
Freundlich verfaßt.

Wald und Wälder

Dann d. A. 8. 1798.

allgemeine König

Land bis folgen

diesem zu geben befohlen, was bloss die halbe Strafe zu Abbüßung dieses begangenen einfachen Ehebruchfehlers auszustehen auferlegt und ihnen zustellen lassen ein Toleranzschein ad formate .

Pro extrate collatum den 11ten Septembris 1798

Sig: Sekretariat des Bezirks Gericht in Ehesachen

Warnung



Da sich viele Personen erlauben in unsern Gärten und Wiesen **reifes und unreifes Obst zu entwenden**, sowie auch Bäume und Kulturen zu schädigen, so warnen wir dieselben und teilen mit, daß wir in Zukunft unser Eigentum mit **Pulver und Blei** schützen werden.

Um folgenschwere Irrtümer zu verhüten, ersuchen wir **Paffante**, sich während der Nachtzeit der öffentlichen Wege zu bedienen.

Attinghausen, im August 1915.

1134

Mehrere Landwirte.

Tätigkeitsprogramm

Sämtliche Vorträge finden um 19.00 Uhr im Institut für Exakte Wissenschaften, Sidlerstrasse 5, Bern, statt.

Gäste sind jeweils herzlich willkommen!

Mittwoch 20. Januar 2016, 19.00 Uhr: **Geschichte der Ahnentafeln**; Vortrag von Therese Metzger, Münsingen. Eine Geschichte der Ahnentafeln von den ersten bekannten Tafeln aus der Bibel über verschiedene Variationen im Mittelalter bis zum heutigen Computerprogramm. Liegende Bäume, stolze Bäume, Tafeln von Wissenschaften, oder solche mit Mistgabel und Dudelsack. Ein kleiner Rundgang im Gebrauch von Tafeln und deren Darstellungsform des Stammbaums.

Februar 2016 (Datum noch offen): **Hauptversammlung**

Mittwoch 9. März 2016, 19.00 Uhr: **Heimatlos in der Heimat**; Susanna Grogg-Roggli stellt uns ihr Buch vor (siehe auch Lesenswertes in dieser Ausgabe). Wie aus ungedruckten und gedruckten Quellen die Geschichte der Magd Magdalena entstanden ist.

Dienstag 12. April 2016, 19.00 Uhr: **Igenea - Herkunftsanalyse mit DNA-Genealogie**; Vortrag von Roman C. Scholz www.igenea.com. Wie es funktioniert und was alles mit DNA möglich ist.

Mai 2016 (Datum noch offen): **Frühlingsausflug** evtl. nach Wimmis

Juni 2016 (Datum noch offen): **Neuer Themenzyklus: Die Kirchen in der Stadt Bern**. Wir besichtigen eine bis zwei Kirchen in der Stadt Bern. Führung mit Jan Straub, Kunsthistoriker

Juli und August 2016: Keine Veranstaltungen

September 2016 (Datum und Ort noch offen): **Herbstausflug**

Donnerstag 20. Oktober 2016, 19.00 Uhr: **Täufergeschichte und Familienforschung im Bernbiet**; Vortrag von Dr. phil. Hanspeter Jecker, Fachstelle für Geschichte und Theologie des Täuferturns, Theologisches Seminar Bienenberg. Anmerkungen zu Querbezügen, Quellenlage und aktuellen Fragestellungen.

Donnerstag 17. November 2016, 19.00 Uhr: **Die Malerin Clara von Rappard und ihre Familie**; Vortrag von Thomas Krebs, Liebefeld. Geschichten von Wabern, Interlaken und dem Giessbach.

Samstag 3. Dezember 2016: **Höck** (Ort noch offen)

Januar 2017: noch offen

www.ghgb.ch - stets aktuell

Mutationen

Eintritte

Steiner Carlo	Lentulusstrasse 53	3007 Bern
Mauerhofer Theo	Büschiackerstrasse 62	3098 Schliern b.Köniz
Amstutz Baldenweg Dieter Rolf	Stallenstrasse 23	4104 Oberwil BL

Austritte

Bähler Peter	Jurastrasse 29	4411 Seltisberg
Glur Roger	Chemin des Mouettes 2-D	1028 Préverenges
Koch Ursula M.	Giacomettistrasse 16	3006 Bern
Kohler Maja	Bahnhofstrasse 3	3600 Thun

Kollegium. Von den Böglingen unseres Kollegiums mußten einzelne Reichsdeutsche und Elsäßer auch in den Krieg ziehen. Bereits langt die Nachricht an, daß Student Heinrich Schwarz von Mannheim, der seine Gymnasialstudien in Altdorf absolvierte und als flotter Sänger und Theaterspieler auch dem Publikum bekannt war, auf dem Felde der Ehre im Kampfe gegen Frankreich gefallen ist. R. I. P.

Altdorf. Wie wir aus zuverlässigster Quelle erfahren, ist der bereits tot gesagte Heinrich Schwarz, ehemals stud. im Kollegium, nicht fürs Vaterland gestorben. Er war überhaupt noch nie an der Front, sondern lebt zur Zeit als Gefreiter im 2. bairischen Pionierbataillon in Germersheim und ist der kommenden Dinge noch gewärtig. Dies zum Troste der Betrüben!

Kurzmeldungen aus dem Urner Wochenblatt, November 1914

Lesenswertes

Barbara Moser, Steffisburg

Kleine Emmentaler Nachtmusik, diverse Autoren, Landverlag

Unter dem Titel «Kleine Emmentaler Nachtmusik» ist der vierte nun erschienene Band nicht ausschliesslich den Mordgeschichten gewidmet. Vielmehr haben die Autorinnen und Autoren – die bis auf wenige Ausnahmen seit dem ersten Band mitschreiben – für einmal auf historische Ereignisse geblickt und diese in poetischer Art und Weise zu Papier gebracht. Freilich stolperte die eine Autorin, der andere Autor auch dabei über eine Leiche. Ebenso eindrücklich werden andere historische Begebenheiten geschildert; mal aus der reinen Fiktion heraus, mal basierend auf Tatsachen.

Die Grafen von Kyburg, Peter Niederhäuser (Hg.), Chronos Verlag

Eine Adelsgeschichte mit Brüchen: Dank glücklichen Heiratsverbindungen und günstigen Rahmenbedingungen stiegen die Grafen von Kyburg in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zum führenden Adelsgeschlecht der Deutschschweiz auf. Ursprünglich in Dillingen an der Donau beheimatet, gelang es ihnen, im 11. Jahrhundert in der Region Winterthur Fuss zu fassen und dank dem Erbe der Grafen von Lenzburg sowie der Herzöge von Zähringen Karriere zu machen. Doch wenig später starb die Familie 1264 mit Hartmann dem Älteren von Kyburg im Mannesstamm aus.

Hat die ältere Forschung den raschen Aufstieg und die eindrückliche Machtfülle betont, so verweisen neuere Untersuchungen auf die Kehrseite dieser Karriere. Die Kyburger blieben traditionelle Herrscher, wussten kaum Akzente zu setzen und konnten deshalb ihre Macht nicht wirklich konsolidieren, geschweige denn ausbauen.

Zum 750. Todestag des letzten Grafen vermittelt dieses Buch neue Einblicke in die Geschichte der Grafen von Kyburg, stellt Erinnerungsorte vor und präsentiert so exemplarisch ein hochmittelalterliches Adelsgeschlecht der Schweiz.

Heimatlos in der Heimat, Susanna Grogg, Blaukreuz-Verlag Bern

Magdalena Hirschi sehnt sich nach Geborgenheit und Wärme. Sie möchte gerne eine Familie gründen. Doch Anfang des 19. Jahrhunderts stellen sich jungen Leuten aus einfachen Verhältnissen viele Hürden in den Weg. Obwohl dank Napoleon frischer

Wind sogar bis nach Bern weht, liegt die Freiheit doch nur in der Luft und wird nicht Wirklichkeit. Das Ancien Regime regiert uneingeschränkt weiter. Kirche und Staat halten die Menschen im Griff, entscheiden und verfügen über sie. Das trifft auch die Magd Magdalena hart. Eine wahre und bewegende Geschichte einer Frau auf der Suche nach ihrem Platz in der Gesellschaft.

Saanen, ein historischer Dorfführer, Bendicht Hauswirth, Müller Medien AG

Nach der Umgestaltung des Dorfes Saanen folgt nun das Buch mit vielen Bildern und Geschichten zu den einzelnen Häusern.

Zimmerwald und Kiental, Bernard Degen, Julia Richers (Hg.), Chronos-Verlag

In den Jahren 1915 und 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, fanden in den entlegenen bernischen Bauerndörfern Zimmerwald und Kiental sowie im Volkshaus Bern geheime Konferenzen statt, die in die Weltgeschichte eingegangen sind. Die sogenannte Zimmerwalder Bewegung prägte bis 1917 die internationale Debatte im sozialistischen Lager und wurde von den Regierungen misstrauisch verfolgt, vielfach auch behindert.

Die Walserin, Theres Bichsel, Zytglogge

Eine Familie wandert durch die Jahrhunderte: Im Jahr 1300 wandert die junge Barbara mit andern Walsern vom Lötschental über die Wetterlücke ins hintere Lauterbrunnental. Die Siedler gründen Müren, Gimmelwald und den Weiler Ammert. Nach Schicksalsschlägen zieht Barbara ihren Sohn alleine auf und sucht ihren Platz als Hebamme. Viel spätere Nachkommen – Elisabeth Ammeter, Schwiegertochter Anna und Tochter Martha und ihre Familien – wandern im späten 19./20. Jahrhundert nach Russland aus, nach Kanada und zurück in die Schweiz.

Arbeitstiere, ViaStoria – Stiftung für Verkehrsgeschichte (Hg.), Chronos-Verlag

Ob Arbeitskuh, Zugochse, ob Grubengaul, Offizierspferd oder Karrenklepper, ob Saumtier, Esel, Maultier, ob Elefant, Kamel, Rentier, Yak oder Hund: der Mensch hat viele Tiere gehalten, abgerichtet und gezüchtet, um sich bei Transporten oder allgemein bei der Arbeit helfen zu lassen. Sie spielten hierzulande bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. In ländlichen Gegenden von Entwicklungsländern aber sind sie oft heute noch – neben den Menschen selbst – die wichtigsten bewegenden Kräfte. Arbeitstiere haben in der Verkehrsgeschichte erst ansatzweise die gebührende Beachtung gefunden. Gefragt wird nach der speziellen Verwendung, nach der Arbeitsleistung, nach der Zucht oder nach der Haltung von Arbeitstieren.

Geprägt fürs Leben, Marco Leuenberger, Loretta Seglias, Chronos-Verlag

Lebenswelten fremdplatzierter Kinder in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Wie Ida Mosimann wurden allein in der Schweiz hunderttausende Kinder und Jugendliche in fremde Hände gegeben. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein spielten dabei armenrechtliche Argumente eine zentrale Rolle: die finanzielle Entlastung armer Familien und des Gemeinwesens einerseits, erzieherische, disziplinierende Überlegungen andererseits schwangen mit. Gleichzeitig ist kaum ein historisches Phänomen so wenig erforscht wie das Aufwachsen von Kindern in Familienpflege. Diese Lücke wird mit der vorliegenden Arbeit ein Stück weit geschlossen.

Auf der Basis verschiedenartiger Quellen konzentriert sich das Forschungsinteresse auf die Lebenswelten fremdplatzierter Kinder. Ausgehend vom Erleben der Einzelnen, wird der Blick frei auf das System der Fremdplatzierung im ländlichen Raum, wird das Wechselverhältnis von Strukturen und Individuen greifbar. Erstmals kommt dabei die vergleichende Perspektive über Kantons- respektive Landesgrenzen hinaus in einer historischen Untersuchung zum Tragen.

Bern - Porträt einer Stadt

Sandra Rutschi/Andreas Blatter

Bern hat so viele Facetten wie die Aare Wassertropfen. Steigen Sie mit Gabriel Palacios in die geheimnisvollen Kellergewölbe seiner «Adventure Rooms» und retten Sie mit Münsterturmwartin Marie-Therese Lauper verirrte Mauersegler. Geniessen Sie eine Glace mit Schauspielerin Lilo Pulver und philosophieren Sie mit dem jungen Rapperduo Lo & Leduc im Wartesaal des Hauptbahnhofs. Entdecken Sie Berns ländlichen Westen bei Bauer Martin Begert und besuchen Sie in der Notschlafstelle «Sleeper» den Punk Mario «Moor» Stegmann. Lassen Sie uns gemeinsam eintauchen in all diese Geschichten, die unser Bern zu einer ganz besonderen Stadt machen.



Oktober 2015
Gmeiner-Verlag
Preis: Fr. 21.90

Adressen GHGB

Präsident	Hans Minder Wittenbachgässli 611, 3438 Lauperswil minder@bluewin.ch	034 496 69 09/079 743 23 93
Mitteilungsblatt/ Webmaster	Andreas Blatter Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen abl@andreasblatter.ch	031 721 41 71/079 653 23 66
Veranstaltungen	Barbara Moser Günzenenstr. 6 A, 3612 Steffisburg quilt@bluewin.ch	079 646 97 91
Protokollführer	Othmar Thomann Blankweg 28, 3072 Ostermundigen o.thomann@hispeed.ch	079 712 28 11
Kassier	Ernst Lerch Bündten 9, 4447 Känerkinder ernst.lerch@lerch-treuhand.ch	062 299 00 73/079 446 89 82
Beisitzer	Kurt Kohler Bärenmatte 6, 3110 Münsingen kk@kurtkohler.ch	079 437 39 18
Internet-Adresse	www.ghgb.ch	
Post-Konto	Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern GHGB	30 - 19966-5

Antrag auf Mitgliedschaft

Heraustrennen oder fotokopieren und einsenden an: Barbara Moser, Günzenenstr. 6 A, 3612 Steffisburg (Antrag per Internet auf www.ghgb.ch).

Ich möchte der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB beitreten:

Name Ledigname (bei Frauen)

Vornamen

Beruf

Heimatort(e)

Geburtsdatum

Adresse

PLZ Ort

Telefon privat Telefon mobile

E-mail

eigene Homepage

Forschungsgebiete

Ort, Datum Unterschrift